

Einzelpreis 400 Mark.

Bezugspreis monatlich:
in der Geschäftsstelle 9,000 — M.
Durch Zeitungsboten 10,000 — „
die Post 10,000 — „
Ausland 15,000 — „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postfachkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einschickung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Redakteur

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 27

Donnerstag, den 1. Februar 1923

6. Jahrgang.

Das Fiasko der Lausanner Konferenz.

Vertagung oder Abbruch?

Wien, 31. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Lausanne: Die allgemeine Lage ist unverändert. Es wird mit einer Vertagung der Konferenz auf drei bis vier Wochen gerechnet, was jedoch leicht als ein Abbruch der Konferenz bezeichnet werden kann, da die Türkei scheinbar entschlossen ist, den Vertrag in der ihr vorgelegten Fassung nicht zu unterzeichnen.

Lausanne, 31. Januar. (Pat.) Die englische Delegation veröffentlichte ein Communiqué, worin im Zusammenhang mit der von Seiten Frankreichs nach Ankara entsandten Note erklärt wird, daß ihr der Wortlaut der Note nicht bekannt gewesen sei, und daß sie sich den in letzter Zeit von den Alliierten getroffenen Bestimmungen widersetze. Die englische Delegation fügt hinzu, daß sie nicht die Absicht habe, ihren bereits festgelegten Wortlaut abzuändern.

London, 31. Januar. (Pat.) Reuter meldet aus Konstantinopel, dort herrsche allgemein die Ueberzeugung, daß ein Abbruch der Lausanner Konferenz den Kriegsausbruch zur Folge haben werde. In dieser Voraussicht haben die Kemalisten ihre Armee für den Beginn der Kriegsoptionen entsprechend vorbereitet. Infolge der starken türkischen Truppenkonzentration im Tschanak, dürfte General Harrington mit seinen Truppen, falls die Türken das Signal zum Losschlagen geben sollten, gezwungen sein auf vier Seiten gleichzeitig zu kämpfen.

Der Kampf gegen die Franzosenherrschaft.

Düsseldorf, 31. Januar. (Pat.) Infolge der Arbeitsniederlegung der Telegraphenbeamten in Essen, wurden der Direktor des Telegraphenamtes und mehrere höhere Beamte ihrer Posten enthoben.

Das Todesurteil gegen Niewiadomski vollstreckt.

Warschau, 31. Januar. (Pat.) Heute früh um 7 Uhr 19 Minuten wurde Eligiusz Niewiadomski, der Mörder des ersten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz auf den Abhängen der Zitadelle durch Erschießen hingerichtet. Die Vollstreckung des Todesurteils erfolgte in Anwesenheit des Unterstaatsanwalts beim Bezirksgericht Michalowski, des Vertreters des Polizeikommandanten Charlemagne sowie des Verteidigers des Angeklagten Rechtsanwalt Kijewski. Niewiadomskis Beichtvater wollte bei ihm bis zum letzten Augenblick.

Auflösung des Postministeriums.

Der Hauptverband des Post- und Telegraphenangestelltenverbandes ist aus maßgebender Quelle die Nachricht zugegangen, daß das Post- und Telegraphenministerium aus Sparmaßregelngründen aufgehoben werden soll.

Alle Funktionen dieses Ministeriums sollen als Unternehmen des Staatsmonopols der Verwaltung des Ministeriums für Industrie und Handel überwiegen werden.

Die verläutet soll auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten in nächster Zeit aufgelöst werden.

Düsseldorf, 31. Januar. (Pat.) Die Reichsregierung und die preussische Regierung beschloßen, den verhafteten Industriellen und Beamten Entschädigungen zu bewilligen.

Koblenz, 30. Januar. (Pat.) In mehreren linksrheinischen Ortschaften haben die Eisenbahner die Arbeit wieder aufgenommen. In der Rheinpfalz erfährt die Arbeit keine Unterbrechung.

Ein Bravourstück der Koblenzer Eisenbahner.

Koblenz, 30. Januar. (Z. U.) Auf dem hiesigen Bahnhofe sollten 13 Lokomotiven von den Franzosen weggeführt werden. Die dortigen Eisenbahner setzten jedoch die Maschinen nach dem unbefehlten Gebiete in Fahrt und durchführten den Bahnhof Dies, wo sie von den Franzosen aufgehalten werden sollten, mit Dampfgeschwindigkeit. Sie konnten das unbefehlte Gebiet erreichen. Die Franzosen haben daraufhin die Eisenbahnlinie in der Gegend von Dies auf eine Strecke von 300 Meter aufgerissen, so daß der Zugverkehr vollkommen still liegt.

Der bisherige Mißerfolg der Ruhraktion.

Paris, 30. Januar. (Z. U.) Die Urteile der französischen Zeitungen über die Lage im Ruhrgebiet stellen ohne jeden Unterschied den Mißerfolg der ersten Wochen fest. „Unnützlich mit Worten zu spielen“, schreibt Milet im „Paris Mid“, „die vorläufige Bilanz ist minus.“ In anderen Wörtern werden der Regierung Fehler in der Abschätzung der deutschen Widerstandskraft und in der Methode vorgeworfen. Deutschland halte besser aus, als man erwartet habe.

Woher nehmen?

Paris, 31. Januar. (Pat.) Die Reparationskommission hat die Menge der Rohle, die Deutschland im Februar liefern soll, auf 1087600 Tonnen festgelegt.

Die Tagung des Völkerbundes.

Paris, 30. Januar. (Pat.) Der Völkerbundrat beschloß, eine internationale Konferenz in der Frage der Zollformalitäten einzuberufen. In dieser Konferenz werden auch eine Reihe von Staaten, die dem Völkerbund nicht angehören, geladen werden.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Der Völkerbundrat nahm den in Paris abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Vertretung Danzigs auf dem internationalen Gebiete zur Kenntnis.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Der Völkerbundrat befaßte sich mit der Beschwerde der französischen Regierung über das Verhalten der Danziger Polizei während der bekannten Vorgänge mit den französischen Marineinfanteristen. Professor Alesandri, der Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig äußerte sein Bedauern über die erwähnten Vorgänge.

Paris, 31. Januar. (Pat.) General Gading tritt von dem Posten eines Hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig zurück. Der Völkerbundrat hat seine Amtstätigkeit für einige Tage, bis zur Beendigung der gegenwärtigen Session des Völkerbundes, verlängert. Präsident Dr. Sachm hob in seiner Ansprache die Verdienste Gen. Gading hervor. Prof. Alesandri stellte den Eifer General Gading während seiner Amtsfunktionen fest und wünschte ihm auf seinem neuen Posten Erfolg. Berichterstatter Adachi schlug Mac Donell zum Hohen Kommissar der Freien Stadt Danzig mit einem Gehalt von 60 000 Goldfranken vor. Das bisherige Gehalt des Kommissars, zu dem Polen die Hälfte beisteuerte, wurde auf Antrag des polnischen Delegierten um die Hälfte vermindert.

Porto pantalloni.

Erleichtert mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 500 M.
Die 3-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 „
Eingeladene im lokalen Teile 2.400 „
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Ruhrgebiet als Sprungbrett für die Kommunisten.

Seit der Besetzung des Ruhrgebiets — so schreibt C. v. Rügelen im „Nevaler Boten“ — sind die Kommunisten in eine fieberhafte Tätigkeit geraten. Aus allen ihren Äußerungen ist zu ersehen, wie große Hoffnungen sie auf die Erschütterungen setzen, welche Frankreich über Deutschland und weiter über ganz Europa bringt. Der Protest der Sowjetregierung gegen die Besetzung ist die formelle Sanction für die tatkräftigen Aktionen, die in der Kommunistenkonferenz am 5. Januar in Essen beschlossen wurden. Man kann nicht leugnen, daß eine gemeinsame Aktion von französischen und deutschen Kommunisten sowie denen der übrigen Weststaaten ein bedeutsames Ereignis ist. Die französische Regierung hat dem auch die Konsequenzen gezogen und zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen gegen die Kommunisten gezwungen. Gerade zur rechten Zeit ist auch die Immunität des viel genannten kommunistischen Abgeordneten Gachin von der Kammer preisgegeben worden. Doch die Sowjetpresse schlägt aus Anlaß des französischen Vorgehens nur deso hoffnungsvollere Töne an.

Der Moskauer Korrespondent der „Krasnaja Gaseta“ hat mit dem französischen Vertreter im Präsidium der Kommunistischen Internationale Doriot ein Gespräch über das Ruhrgebiet gehabt, das im Blatte vom 16. Januar wiedergegeben wird. Doriot sagte unter anderem:

„Die Politik Poincarés ist Wasser auf die Mühle der französischen Kommunisten, sie schafft den besten Boden für die Ausbreitung der kommunistischen Idee und schließt die Reihen der Parteien eng zusammen. Die Kommunisten Deutschlands und Frankreichs hatten die Reparationsfrage mehrfach gemeinsam beraten, ohne zu einem richtigen Zusammenschluß zu gelangen. Aber anlaßlich der Besetzung des Ruhrgebiets sind die Kommunisten beider Länder auf der Essener Konferenz Anfang Januar auf gemeinsame Grundlage gelangt und haben die Agitation unter Arbeitern und Soldaten unter lebhafter Teilnahme der kommunistischen Jugend begonnen. Die Verhaftung der französischen Konferenzteilnehmer durch deren Regierung hat nur die Popularität der Partei gehoben und ihre Agitation wird immer größeren Erfolg bei Arbeitern und Bauern finden. Bis vor kurzem glaubten diese an die Möglichkeit einer Reparation und waren der Gewaltpolitik Deutschlands gegenüber gleichgültig. Jetzt wird es ihnen immer klarer, daß die Besetzung des Ruhrgebiets keineswegs durch die Notwendigkeit der Wiederherstellung Nordfrankreichs, sondern allein im Interesse der Großindustrie und der Großkapitalisten unternommen ist.“

Man ersieht aus diesen Ausführungen des französischen Kommunisten, welche glänzende Agitationsmittel die Gewaltpolitik Frankreichs dem Kommunismus in die Hand gibt. Moskau tritt als einzige von der Entente unabhängige Macht auf, die im Namen Europas und der Menschheit mit Energie gegen die kriegerischen Gewaltmethoden Frankreichs und die Bedrohung des europäischen Zusammenhaltes auftritt. Die Kommunisten können hierbei ihre Agitation auf den guten Boden stellen, daß nicht die Versäumnisse Deutschlands, nicht die Bedürfnisse des französischen Volkes, sondern das Streben der französischen Großindustrie nach Steinkohle und Eisen und die Sucht Frankreichs eine mit fremder Hilfe errungene Hegemonie in Europa zu wahren, Frankreich in das gefährliche Abenteuer geführt haben. Der russische Bolschewismus verqu coast so in geschickter und gefährlicher Weise sein Streben nach Weltrevolution mit dem Kampf gegen den verderblichen Versailler Frieden, der faktisch als ein Fluch auf Europa lastet, und gegen die widerwärtigen Gewaltmittel, die der französische Militarismus und Imperialismus zur Durchführung des Friedens anwendet. So schließt denn Doriot sein Interview: mit Hilfe der Kommunistischen Partei würden die kapitalistischen Gründe der Ruhrbesetzung von den französischen Bauern und Arbeitern immer klarer erkannt. Die Politik Poincarés begünstige auf diese Weise den Kommunismus außerordentlich und interessiere zu gleicher Zeit die Massen am Kampf gegen den Versailler Frieden.

Mehrfache Gedanken sind auch im Protest der russischen Föderation an die Völker aller Welt zum Ausdruck gebracht. Nach einer Brandmarlung des Versailler Friedens wird weiterhin unterstrichen: 1. daß der gemeinsame Erfindungsfrieden der unersättlichen imperialistischen Regierung Frankreichs schon nicht mehr genug sei und sie ihn nun selber zertrüben hätte; 2. daß die Verbündeten des

J. L. SZERESZEWski

teilt hierdurch mit, daß unser Lager von Tabakerzeugnissen in der
Petrifauer Straße 80 eröffnet wurde.

Engros- und Detail-Verkauf.

Verbrechen gegen das deutsche Volk nicht verhindert haben, was wohl in ihrer Macht gestanden hätte. So sei denn London, Brüssel und Tokio mit verantwortlich.

Wie in diesem Prolet des Zentralratkomitees, wird auch in dem Aufruf der kommunistischen Internationalen „An alle Arbeiter, Bauern und Soldaten!“ (Petersburger Blätter vom 14. Jan.), der Gedanke des Friedens in den Vordergrund gerückt, den der französische Kapitalismus bedroht. An die Arbeiter und Soldaten Frankreichs, an die Arbeiter Deutschlands und schließlich an die aller Länder wendet sich dieser Aufruf zur Verhinderung der Gewalt mit Hilfe passiven Widerstandes und Streiks. „Fort mit dem blutigen imperialistischen Kriege, es lebe die Regierung der Arbeiter und Bauern, es lebe der Bund der sozialistischen Republiken Europas, es lebe die proletarische Revolution!“

Es ist äußerst schlimm und gefährlich, daß man, wie einst in Rußland vor dem Siege der Kommunisten, jetzt in europäischem Maßstabe eine Situation schafft, die die bürgerlichen Regierungen als Träger der Gewalt, die Kommunisten als die einzigen energischen Verfechter des Friedens erscheinen läßt.

Protestaktion der englischen Arbeiterpartei.

Die Labour Party beschäftigt sich in einem Manifest mit der europäischen Lage und stellt fest, daß die augenblicklichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht andauern können ohne große Gefahr für einen neuen Krieg. Die Partei müsse feststellen, daß England dem Aufmarsch der französischen Soldaten durch das von England besetzte Gebiet zugestimmt und es unterlassen habe, die Initiative zu einem internationalen Druck auf Frankreich zu ergreifen, aus dem Wunsch heraus, sich die französische Unterstützung in Sansanne in der Moselfrage zu sichern.

Es sei nicht ausgeschlossen, daß sich die Lage zu einem europäischen Kriege entwickelt, da mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß Rußland Deutschland und die Türkei unterstützt. Um dies zu verhindern, schlägt die Partei eine Weltkonferenz vor, die alle ungelösten Fragen, die durch den Versailler Vertrag noch verwickelter geworden sind, lösen soll.

Der Führer der Arbeiterpartei Ramsay MacDonald erklärte, man müsse annehmen, daß Frankreich nicht

auf Reparationen ausgehe, sondern einen politischen und militärischen Gesichtspunkt mit der Besetzung verfolge. Diese Gedankenänge, die seinerzeit anscheinend beim Waffenstillstand aufgegeben wurden, seien immer noch der Antrieb und äußerten sich nur unter Nichtachtung des Rechtes von Europa. Ein Bruch mit Frankreich würde bedauerlich sein; aber wenn das Land, das Frankreich und England verbindet, England in den Abgrund jage, dann sei es besser, dieses Land zu durchschneiden, als einer gemeinsamen Zerschlagung entgegenzugehen.

Die deutsche Mark von der New-Yorker Börse angeschlossen.

Paris, 31. Januar. (Pat.) Aus New York wird berichtet, daß der New Yorker Börsenrat jegliche Operationen mit deutschen und österreichischen Papieren verboten hat.

Washington, 31. Januar. (Pat.) Finanzsekretär Mellon hat den Führer der Finanzkommission des Senats benachrichtigt, daß er Gegner eines geplanten Kredits in Höhe von 1 Million Dollars, zum Einkauf von Lebensmitteln für Deutschland, sei.

Verschärfung der Lage in Irland.

Dublin, 31. Januar. (Pat.) Die Lage hat sich verschärft. Irreguläre Abteilungen griffen nachts die Wohnhäuser mehrerer Beamten und Redakteure an und steckten zahlreiche Häuser in Brand.

Große Grubenkatastrophe in Oberschlesien.

Kattowitz, 31. Januar. (A. B.) Seit um 8 Uhr morgens erfolgte in der Grube bei Bentzen eine Kohlenstaubexplosion, die einen Brand verursachte. Das Beben von 300 Arbeitern befindet sich in Gefahr. Bisher liegen keine genauen Nachrichten über die Opfer vor, da das wütende Feuer jegliche Rettung unmöglich macht. Jedenfalls sind bereits viele Verletzte aufgefunden worden. Vor der Grube, wo sich Frauen und Kinder der in der Grube befindlichen Männer versammelt haben, spielen sich traurige Szenen ab.

mehr zu sagen. Als sie in die vorderen Räume zurückkehrten, verabschiedeten sich Herbert und Susanne.

„Es bleibt dabei“, sagte Herbert beim Fortgehen. „Wir geben dir Nachricht, sobald wir mit der Mutter in Breslau eintreffen.“

Die Mutter umarmte die Schwester noch einmal; aber nicht mit der gleichen Herzlichkeit und Wärme. Beide merkten, daß wieder etwas Trennendes zwischen ihnen lag.

Dreizehntes Kapitel.

Gertrud Meinhard stand im Laboratorium und kochte die Instrumente aus. Hinter ihr arbeiteten zwei Techniker und versetzten nach den Gipsabdrücken der Doktor Karnach Gebisse und Brücken. Die Räder schnurrten beim Abfeilen der Glätten. In den kleineren Tiegeln brodelte das Schmelzmetall und Geräusche und Gerüche quälten das bleiche Mädchen, das heftige Kopfschmerzen hatte.

„Es gab vorn wohl wieder Geschrei beim Ausziehen“, neckte der eine junge Mann. „Sie sehen wieder so grünblau aus, Fräulein.“

„Oder handelt es sich um eine lächlige Blutung? Die können Sie auch nicht vertragen!“

„O nein“, entgegnete die Gefragte, „es ging alles ganz glatt. Ich habe nur meine Migräne.“

„Fräulein, ich habe das Fleisch aufgesetzt. Wollen Sie nicht mal kommen und nachsehen?“ rief das Mädchen durch die halboffene Tür.

Gertrud drehte die Flamme niedrig, eilte hinaus und sah in der Küche nach dem Rechten. Gleich darauf mußte sie das Telefon bedienen und einige Anrufe im Merkbuche für die Sprechstunden vornehmen. Absagen und Neuanfragen erfolgten.

Der Taubenschlag der Journalisten.

Erich Dombrowski, der im Auftrage des „Berl. Tgl.“ zurzeit im Ruhrgebiet weilt, sendet seinem Blatte von dort nachstehendes sehr interessantes Stimmungsbild:

Der Ruhrbesuch der Franzosen hat in der ganzen gestrigen Welt das größte Aufsehen erregt. Alle bedeutenden Zeitungen und Nachrichtenkonzerne Englands, Amerikas, Italiens, Japans, Schwedens, Dänemarks, Hollands, der Schweiz, der Tschechoslowakei und so weiter haben Vertreter nach Essen entsandt. Die meisten Journalisten nahmen ursprünglich im „Kaiserhof“, dem größten Hotel der Stadt, Wohnung. Als dann die Franzosen Essen besetzten, belegten sie auch dies Hotel für die Ingenieurkommission und zahlreiche Offiziere mit Beschlag und ersuchten die Journalisten, das Haus zu verlassen. Das war eine große Mißbilligung unter ihnen hervor. Die meisten wollten sich aber keinen Unannehmlichkeiten aussetzen und zogen in andere Quartiere, vor allem in das nahe gelegene Vereinshaus-Hotel. Die Amerikaner, meist große und rauhe Gestalten, stellten sich breitbeinig hin, steckten die Hände in die Hosentaschen und erklärten: O no: wir bleiben. Und sie blieben.

Zimmerhin entwickelte sich der „Kaiserhof“ mit seinen großen repräsentativen Räumen bald zum Mittelpunkt des politischen und journalistischen Verkehrs. Hier werden Nachrichten ausgetauscht. Hier werden Beziehungen angeknüpft. Hier, unter der Kuppel des weiten Westbalkons, kann man alle Sprachen der Welt hören. Vormittags in der zwölften Stunde erscheint der französische Pressesekretär, Herr Bornand, ein Mann mit hellblondem Schnurbart und Haupthaar, mit einem leichten Embossment. Man könnte ihn, da er auch recht groß ist, für einen Olympeus halten, wenn er nicht in seinen Umgangsformen ungewöhnlich geschmeidig wäre. Er geht von Tisch zu Tisch, setzt sich hier hin und dort hin zu den Journalisten, plaudert, trinkt, spricht mit ihnen und legt den Hauptwert auf die Bekanntschaft durch zwanglose Konversation. Die erste offizielle Pressebesprechung begann er damit, daß er den Journalisten crâne, seidene Binden als Erkennungszeichen übergeben wollte. Man lächelte darüber, man steckte sie wie ein Taschentuch oben in die Jacke und verneigte sich gar nicht. Dann zeigten sich die französischen Auskunftsbeurteilungen nicht gerade durch große Schlichtheit aus. Herr Bornand spricht viel, aber er sagt wenig. Obwohl er auch die deutschen Journalisten gerne bei seinen Konferenzen gesehen hätte, verzichteten sie sehr verständlich auf diese Informationsquellen. Die französischen Journalisten haben sich sämtlich in Düsseldorf niedergelassen und fahren nur nach Bedarf in das Ruhrgebiet selbst, meist in Begleitung französischer Offiziere. Die deutsche Presseabteilung beschränkt sich auf eine rein sachliche Berichterstattung und teilt den Redaktionen aller Art in zweimaligen Zusammenfassungen, die ebenfalls im Kaiserhof stattfinden, schmallos die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Vorgänge mit. Im übrigen finden die Journalisten überall die beste Aufnahme. Wenn offen die großen Industrieanlagen zu sehen sind, um ihnen die Anlagen zu zeigen. Besonders Krupp läßt es sich angelegen sein, den anderen großen Firmen darin mit gutem Beispiel voranzugehen.

Daneben haben die fremden Journalisten auch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als die Telefonämter Anschläge nicht mehr bestellten, wenn der Teilnehmer französisch sprach, kam es immer wieder vor, daß Engländer, Italiener und Holländer Gespräche plötzlich abgebrochen wurden, weil auch diese fremde Sprache für französisch gehalten wurde. Das hat zu manchen lustigen Zwischenfällen geführt. Nun, nachdem der Eisenbahnverkehr mehr und mehr normalisiert ist, werden in

Die Zahnärztin setzte gerade einige Goldkappen auf die beschädigten Zähne eines Patienten und bedurfte ihrer Gehilfin nicht. Diese begab sich daher an den Schreibtisch und versah die Kartothek mit Eintragungen, als es klopfte. Gertrud eilte zur Tür, öffnete, nahm dem Dienstmädchen einen Stoß eingelaufener Postfächer ab und begann die Zeitungen und Briefe zu ordnen. — Ihr Kopf schmerzte zum Zerspringen. Sie fühlte ein Flimmern vor den Augen, daß die Buchstaben auf den Umschlägen zu tanzen schienen.

Ihrer Hochwohlgeboren — Fräulein Gertrud Meinhard, stand da mit festen, männlichen Zügen, und darunter Wohnort und Adresse in der zierlichen Schrift einer Damenhand.

Gertrud stöhnte unwillkürlich laut auf. „Ich bin ja wahnsinnig, dachte sie, ich kann nicht mehr lesen. Durch ihren Körper zuckte ein Gefühl, das sie überwältigte.“

„Nana“, schalt die Zahnärztin, sich umdrehend, „geht es schon wieder los? Es schreit doch keiner! Was ätzen Sie denn?“

„Nein! Nein!“ murmelte Gertrud, halb besinnungslos und preßte ihre eiskalte Hand gewaltsam auf die Platte, um Halt zu haben, da sie taumelte.

Fräulein Karnach bemerkte ihren Zustand aber doch. „Einen Augenblick“, sagte sie zu der Dame, eilte zu ihrer Gehilfin und griff sie fest am Arm. „Unerhört“, sagte sie leise und sehr ungeduldig, „nehmen Sie sich zusammen.“

„Es ist nichts!“ flüsterte die andere, sie mit irren Augen ansehend.

„Gehen Sie sofort auf Ihr Zimmer“, befahl sie kurz. Gertrud ergriff das Schreiben und wankte hinaus.

Fortsetzung folgt.

Mancher ist früh ins Grab gesunken,
Weil er zuviel Gesundheit getrunken.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(52. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

„Nein, liebe Schwester; aber — wie ich die Sachlage nunmehr übersehe“, sagte Herbert ernst, „kommen wir vielleicht gerade noch im letzten Momente, um dich — vor dir selbst, vor dem moralischen Abstieg zu bewahren. Du mußt, nach dem Wiedersehen mit uns, dies selbst zugeben, daß eine Gertrud Meinhard aus Wohlthätigkeit vielleicht fremder Leute Sirumpfe stopfen darf; aber nicht von Berufs wegen.“

Ein kurzes Schweigen entstand.

„Bist du auch dieser Ansicht, Susanne?“

Diese zuckte die Achseln. „Vielleicht nicht so schroff.“

„Du verkaufst doch auch deine Bilder, nicht wahr?“

„Gewiß!“

„Findest du einen so großen Unterschied darin, mit welcher Arbeit man sein Brot verdient?“

Susanne wollte ehrlich und gerecht sein. „O doch“, entgegnete sie fest, „unbedingt! Unserem Stande sind zweifelsohne andere Möglichkeiten vorbehalten und — vorgeschrieben!“

„Man braucht sich nicht mit Gewalt zu demütigen. Du scheinst dich in die Rolle einer Märtyrerin verfliegen zu haben.“

„Ich bin mehr die Märtyrerin einer falschen Erziehung.“ Gertrud erhob sich und zwang die Geschwister dadurch, das gleiche zu tun.

Die Stimmung war zerstört. Sie wußten sich nichts

Reisender Anzahl von der Presse Autos benutzt, um bald hierin, bald dorthin das Land zu durchfahren. Ein Amerikaner hat sich sogar einen Extrazug zusammenstellen lassen, um, solange es noch Zeit ist, gewissermaßen noch alle Ecken und Winkel des Ruhrgebiets aufzusuchen und dabei gleichzeitig einen Überblick über den gesamten Eisenbahnverkehr zu bekommen. An die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Journalisten werden in diesen Tagen die größten Ansprüche gestellt. Der Dienst geht vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein. Die Nachrichten überfließen sich oft, und es reizt den Journalisten immer von neuem, auf Entdeckungen auszugehen, um ihrem Blatt etwas Besonderes zu bieten. Die Amerikaner, Engländer, zum Teil auch die Italiener und vor allem die Vertreter der neutralen Staaten nehmen eine deutschfreundliche Haltung ein und machen daraus auch kein Geheimnis. Um so größere Mühe gibt sich Herr Bornand, um durch eine einseitige Sprache und eine schillernde Mimik die Stimmung langsam im französischen Sinne zu dirigieren.

Das eine kann man jedenfalls schon heute sagen, daß allein die Anwesenheit der vielen fremden Journalisten genügt hätte, um die Franzosen vor jedem brutal-provokatorischen Vorgehen der Bevölkerung gegenüber abzuhalten. Man wahr die äußere Form.

Der Standpunkt Moskaus zum Litauerputsch in Memel.

London, 31. Januar. (Nat.) Litwinow erklärte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Manchester Guardian“ in der Memel-Frage, daß er die nationalen Ansprüche Litauens, des symmetrischen Nachbarn unter den baltischen Staaten, als vollständig gerechtfertigt ansehe. Litwinow bemerkt, daß die Nachricht, wonach die Sowjets Litauen zur Besetzung Memels überredet hätten, Er sagte hinzu, daß man den Ereignissen in Memel hätte vorbeugen können, wenn Sowjetrußland zur Regelung der Memel-Frage hinzugezogen worden wäre.

Keine russisch-rumänische Verständigung wegen Bessarabien.

Paris, 30. Januar. (Nat.) „Manchester Guardian“ berichtet aus Moskau, daß Litwinow die Nachricht über den Abschluß eines russisch-rumänischen Vertrages in der Bessarabien-Frage bemerkt. Die Verhandlungen zwischen Duka und Tschitscherin beschränken sich lediglich auf einen Meinungsaustausch bezüglich der Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten.

Ein Admiral, der Kriegsschiffe verkauft.

Aus Moskau wird gemeldet: Der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen Litwinow teilt in einem an alle Regierungen gerichteten Rundfunkpruch mit, daß der Zentralvollzugsausschuß am 14. Dezember die Rückkehr der bei der Besetzung Baku-Moskows durch die Truppen der liberalen Sowjetrepublik ausgelassenen Kriegsschiffe bis spätestens 1. Januar angeordnet hat. Nach den bei der russischen Regierung eingelangten Nachrichten weigert sich Admiral Stark, dieser Anordnung Folge zu leisten und hat mit dem angelegten Verkauf der Kriegsschiffe begonnen. So wurde das Kanonenboot „Rabuschka“ um 26.000 Yen der japanischen Regierung verkauft und der Verkauf des Transportschiffes „Dschotaj“ ist im Gange. Die russische Regierung erklärt, daß sie keinerlei von Admiral Stark abgeschlossene Transaktionen anerkenne, und daß sie sich das Recht auf die in Betracht

kommenden Kriegsschiffe vorbehalte. Diese Schiffe sind der russischen Regierung abzuliefern. Die russische Regierung verlange von den Regierungen aller Staaten, in deren Gewässern sich Schiffe befinden oder wohin sie kommen könnten, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Schiffe, Mannschaften und Offiziere der russischen Regierung zu übergeben.

China verlangt Rückgabe von Port Arthur und Dairen.

London, 30. Januar. Reuters meldet aus Peking: Das Abgeordnetenhaus hat eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, Japans 21 Forderungen aus dem Jahre 1915 seien null und nichtig. Die Regierung wird dringend aufgefordert, die Rückgabe von Dairen und Port Arthur, die von Japan besetzt sind, bis zum 16. März zu sichern.

Parlamentsnachrichten.

Senatsitzung vom 31. Januar.

In der 10. Senatsitzung wird nach dem Referat des Senators Salinski, die vom Sejm angenommene Erneuerung zum Gesetz vom 4. April 1922 über die Pflicht der Stadtgemeinden Lokalitäten zu liefern, angenommen.

Nach dem Referat des Senators Posner wird das vom Sejm angenommene Gesetz bezüglich Änderung des deutschen Gesetzes vom 30. Dezember 1911, die Verpfändung von Privatbesitzungen betreffend, angenommen.

Senator Buzel referiert über das vom Sejm angenommene Gesetz, die Emission einer IV. Serie von Staatsanleihen für 200 Milliarden Mark betreffend, da morgen der Zahlungstermin der III. Serie Staatsanleihen in Summa von 50 Milliarden Mark abläuft. Redner meint, es wäre am besten die III. Serie durch neue Schätze zu ersetzen. Ein Unterschied bestehe nur hinsichtlich der Höhe der Summe. Die Summe sei jedoch nicht zu hoch, denn je mehr Staatsanleihen ausgegeben werden können, desto weniger Banknoten seien zu emittieren nötig. Redner bespricht die Emission von Staatsanleihen in anderen Staaten und stellt fest, daß bei uns gegenwärtig für 819 Milliarden Mark Banknoten im Umlauf seien, der Staatshaushalt für 1928 werde 4 bis 5 Billionen Mark an Ausgaben aufweisen. Im Verhältnis zu dieser Zahl sei die Summe der Staatsanleihen sehr niedrig. Redner befürwortet daher im Namen der Haushaltskommission die Annahme des Gesetzes ohne Änderungen.

Senator Stecki bemerkt, die Dringlichkeit dieser Angelegenheit beziehe sich nur auf einen Teil der Summe von 200 Milliarden, nämlich auf 50 Milliarden, die am 1. Februar d. J. fällig seien. Der Ueberrest von 150 Milliarden sei der Ausdruck einer gewissen Finanzpolitik, deren Gründe allgemein seien, daher beantrage er die Summe von 200 Milliarden auf 50 Milliarden herabzusetzen.

Finanzminister Grabki erinnert daran, daß der vorige Finanzminister 50 Milliarden beantragt habe. Nach Informationen der polnischen Landesbankstelle genüge diese Summe nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen. In einer Reihe von Druckschriften wären die Staatsanleihen der III. Emission bereits zum Fehlen gekommen. Der zweite politische Moment, sei die Notwendigkeit der Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien bereits am 1. März d. J. Man müsse sich jedoch dazu vorbereiten. Man könne die ganze Last nicht auf das Papiergeld wälzen, die Ausgabe von Staatsanleihen würde hier unschätzbare Dienste leisten.

Senator Wajnicki bemerkt, daß die Verbesserung des Senators Stecki von politischen und nicht von sach-

lichen Rücksichten diktiert worden sei. Er erklärt, daß sein Klub der Regierung gleich am Anfang ihrer Tätigkeit das Werk der Erneuerung der Republik nicht erschweren wolle und daher für Annahme des Gesetzes im Vorhinein des Sejmabschlusses stimmen werde.

Senator Stecki behauptet, er habe sich hauptsächlich von sachlichen Erwägungen leiten lassen.

Finanzminister Grabki erklärt, ob das verzinst oder unverzinst Papier besser sei, sei eine strittige Frage. Senator Stecki erwidert jedoch an, daß die Emission von Staatsanleihen ein Mittelglied zwischen einer Anleihe und einer Banknotenemission sei. Wenn dies etwas verwandtes sei, so sei es damit etwas unvorzuziehlicher als eine Banknotenemission, die die schlechteste Sache sei. (Beifall links und im Zentrum).

Senator Ryzanowski erklärt sich für den Regierungsvorschlag und Berichterstatter Buzel erwähnt, daß, da es keinen Zwangsakt gebe, die Emission auf Grund des guten Willens der Interessierten in Umlauf kommen werde und er wäre froh, wenn der Minister in Kürze erklären könnte, daß die Banken die emittierten 200 Milliarden erschöpft haben. Redner bittet deshalb, den Minister zur weiteren Emission zu bevollmächtigen.

In der Abstimmung wird die Verbesserung des Senators Stecki abgelehnt und das ganze Gesetz im vom Sejm beschlossenen Wortlaut angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Moraschall erklärt, daß, da der Senat, mit geringen Ausnahmen, von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhängig sei, der Sejm jedoch gegenwärtig andere Angelegenheiten nicht erledigt habe, die nächste Senatsitzung in der mit dem 12. Februar beginnenden Woche stattfinden werde. Das genaue Datum lasse sich nicht feststellen, da es von dem Fortschreiten der Arbeiten im Sejm abhängige.

Lokales.

Soß, den 1. Februar 1928.

Von den Verhandlungen unserer Synodalgruppe mit der Warschauer.

Wie wir hören, fanden zwischen Vertretern der Lodzer und Warschauer Gruppe wiederholt Verhandlungen statt. Den Gegenstand der Beratungen bildeten § 36 des Lodzer bzw. § 48 des Warschauer Gesetzentwurfes sowie das Staatsgesetz. Die Vertreter der Lodzer Gruppe willigten in eine formelle Abänderung des § 36 ein, ohne die Grundzüge desselben wesentlich preiszugeben. Das Zustandekommen der Abänderung besteht darin, daß man die Hälfte der weislichen Kandidaten der zukünftigen Synode aus den Diözesanversammlungen herangezogen läßt, wobei aber der Gemeinde die Wahl zufällt. Sodann wurde für diese Hälfte die Zahl nach den Diözesen festgesetzt. Das Seelenverhältnis lag dabei trotz mancher Abweichung zu Grunde. Demnach wurden diese Mandate folgendermaßen verteilt: die Warschauer (Lodzer) Diözese entfiel 10, die Warschauer 6, Plocker und Kalischer je 4 Vertreter.

Hierin haben die Lodzer Herren größte Nachgiebigkeit im Interesse unserer Kirche gezeigt. Von der Warschauer Gruppe kann man das weniger sagen. Wegen der verleumderischen Deklaration ist noch immer keine Genehmigung erfolgt, vielmehr greifen die Warschauer Kirchenblätter, insbesondere der „Zwiastun Ewangeliczny“, einzelne Vertreter der Lodzer Gruppe in äußerst boshafter, verleumderischer Art an.

Das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nicht abgeschlossen. Die Lodzer Vertreter haben viel Selbstverleugung gezeigt, werden weiter nicht nachgeben. Die Synodalen der Lodzer Gruppe werden rechtzeitig vom Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt und Stellung dazu nehmen.

Es wird, eine sehr gute Wiedergabe durch Herrn Verbiajew erfahren.

Die „Dämon“-Musik bietet in dem letzten Akt bis auf den dramatisch etwas gesteigerten und instrumental differenzierteren Schluß fast keine Höhenpunkte. Recht hübsch ist die Sopranarie am Anfang. Sonst wirkt die Behandlung der Gesangspartien etwas monoton und keineswegs dramatisch durchschlagend. Das Orchester — man denke an den fabelhaften Klangreichtum des noch früher wirkenden Richard Wagner! — klingt fast armselig und weist keine bemerkenswerten Momente auf.

Zum Schluß tragen neben Herrn Verbiajew auch die beiden Solisten bei. Frau Wolczynska, deren Höhe ganz besonders schön und voll klingt, schenkt einige Referte aufzuwerfen, während Herr Orba mit seinem Organ von echtem heldenbaritonalem Klang sich in dessen Behandlung fast zu viel Freiheit erlaubt und zuweilen eine strengere künstlerische Zucht vermissen läßt.

Dr. D. Ch.

Neue Schriften.

Alfons Fehold. Memoiren eines Auges. Skizzen eines Sehenden. Zweite Auflage. Anzengruber-Verlag B. über Süßhitzky, Leipzig, Wien.

Der zweite Band der der Wiener Bäckerei bringt eine Sammlung von kleinen nachdenklichen Skizzen. Die dreigegliederte — Liebe, Arbeit, Leben und Sterben — Sammlung des besinnlichen Dichters enthält 37 Beiträge, von denen mir die Skizze „Christus und die Dirne“ am besten gefällt.

Diese Zeilen waren eben niedergeschrieben, als der Draht das Ableben des Dichters meldete. Er ist — wie

Konzertschau.

Fela Rychter — M. Verbiajew — Zrena Dubiska — M. Wolczynska — E. Orba.

Die „Gesellschaft der Musikfreunde“ hatte am vergangenen Freitag keinen gelungenen Abend zu verzeichnen. Schuld daran waren auch zum Teil die unerwartet sehr schwierig gestellten Verhältnisse beim Engagement von auswärtigen Künstlern. Abgesehen dieser Ausnahmisse, zumal wenn ihnen die Tür zu den valutarischen Säulern offensteht, sind bei uns heute leider an der Tagesordnung, und unser ganzer Konzertbetrieb leidet sehr stark unter diesem traurigen Umstande. So war es auch diesmal in der „Gesellschaft der Musikfreunde“, wo man im letzten Augenblick wie so oft infolge einer plötzlichen Abgabe zu einem Ersatz greifen mußte, der allerdings in der in Berlin lebenden Fela Rychter in kaum genügender Weise gefunden wurde. Die noch jugendliche Pianistin scheint dem Prinzip der Kraft in ausgiebiger Weise zu huldigen, und in der Tat wird von ihr mit äußerster Krafterschöpfung auf die Tasten eingezehaut. Daß aber die Kraft nicht das alleinige und nicht das wichtigste Ausdrucksmittel in der Musik ist, dürfte auch der jungen Dame bekannt sein. Und daß unter dem fast gleichmäßig angewandten Fortie viele wertvolle Schönheiten des Werkes verloren gehen, liegt auch auf der Hand. Ganz abgesehen davon, daß in dieser Beziehung den ausgezeichneten Variationen in A-moll (op. 11) von Beethoven, die unterschiedlos in ein tosendes Meer ineinanderfließender Dissonanzen verschwammen. Aber auch um die übrigen Werke, die auf dem Programm standen (Rachmaninoff, Grieg, Chopin), war es nicht viel besser bestellt.

Von dem Sonntagssymphoniekonzert hörte ich nur die zweite Hälfte, die die Einleitung zur „Chowanschtschina“ von Mussorgski und das Violinkonzert von Dvorak brachte. Der geniale Autor des „Boris Godunow“ hat auch in seiner Oper „Chowanschtschina“, wie man mir versichert, ein Denkmal seines hervorragenden Talentes hinterlassen. Aus der Einleitung allein ließe sich das wohl kaum feststellen. Weder thematisch noch harmonisch, oder auch durch interessante Stimmungsmalerei schlen sie mir bemerkenswert. Herr Verbiajew war wie gewöhnlich mit Liebe bei der Sache.

Frl. Zrena Dubiska trug uns das Dvoraksche Violinkonzert vor, das in der Violinliteratur des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts einen Ehrenplatz einnimmt. Es ist zwar weniger glänzend und erfindungsreich als das Violinkonzert desselben Meisters, besitzt aber genug thematischer und instrumental-kontrepunktischer Feinheiten, um den Geiger wie den Hörer zu interessieren.

Frl. Dubiska spielte das recht handbare Werk mit gefühlvollem Ton und sauberer Technik und erzielte einen wohlverdienten Erfolg.

Der Schwerpunkt des Montagsymphoniekonzerts lag offenbar in der zweiten Hälfte, in der der dritte Akt aus der Oper „Dämon“ von Rubinstein unter Hinzunahme zweier der besten Kräfte der Warschauer Oper, der Frau Wolczynska und des Herrn Orba, gegeben wurde. Im ersten Teil gingen zwei symphonische Dichtungen voraus, „Zorachabe“ von Szwedsen und „Francesca da Rimini“ von Tschajkowskij, die, wie wir von sachverständiger Seite ver-

Die kirchliche Ausführungskommission tritt nächsten Sonntag, den 4. Februar, 8 Uhr abends, zu einer dringenden Beratung zusammen.

Deutscher Abend. Uns wird geschrieben: Der Geschäftsführende Ausschuss des Zentralvolksrats der Deutschen in Lodz veranstaltet am Sonntag, den 11. Februar, um 5 Uhr nachm., in den Sälen in der Konstantiner 4 einen Deutschen Abend, an welchem hervorragende Lodzer Sänger und Musiker mitwirken. An demselben Abend wird die vom Kirchengesangsverein der St. Trinitätskirche am 19. November v. J. vor überfülltem Hause mit großem Erfolg gegebene Operette „Das Glückes Schwebel“ aufgeführt, zu welcher diesmal das Schillerische Streichorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Arno Tonsfeld die Begleitung übernimmt hat. Zu dem Abend ist die Deutsche Sejmfraktion eingeladen worden. Unsere Abgeordneten werden von Beginn der Vortragsfolge über die gegenwärtige Lage der Deutschen in Polen sprechen. Die Veranstaltung findet bei Stühlen statt, während nach Beendigung der Vortragsfolge die Teilnehmer an Tischchen Platz nehmen und nach gemütlicher deutscher Art einige Stunden bei Tonsfeldscher Tafelmusik und deutschen Liedern beisammen bleiben werden. Der Volksrat ladet die Volksgenossen zu diesem Abend ein, der die Hebung des deutschen Zusammengehörigkeitsgefühls zum Ziele hat. Eintrittskarten sind in der Sejmstube der deutschen Abgeordneten, Ramenhof 17, 2. Stock, rechts, im Vorverkauf erhältlich. Da nur eine beschränkte Zahl von Karten zum Verkauf gelangen kann, ist es zu empfehlen, die Karten schon jetzt zu lösen.

Eine außerordentliche Sitzung des Volksrats. Herr Stadtd. Ulla bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: Zwecks Stellungnahme zu der in der letzten Sitzung des Stadtrats berührten Frage der angeblichen Mißbräuche in der Verwaltung des Lodzer Magistrats, an deren Spitze der deutsche Schöffe, Herr Arndt, steht, bitte ich alle Lodzer Mitglieder des Volksrats und die Herren Stadtvorordneten am Sonntag, den 3. Februar, um 8 Uhr abends, zu einer wichtigen Sitzung in der Geschäftsstelle, Ramenhof 17, erscheinen zu wollen.

Stadtpräsident Niewski noch krank. Wir werden ersucht mitzuteilen, daß Stadtpräsident Niewski an Brustdrüsenentzündung erkrankt ist und auf Anordnung der Ärzte im Laufe von etwa 2 Wochen das Bett hüten muß. Präsident Niewski wird in seiner Amtstätigkeit durch die Vizepräsidenten Dr. Warynski und J. Pogonowski vertreten.

Millionenunterschlagungen in der Krankenkasse.

Am 29. Januar wurden durch die Buchführungsabteilung der Lodzer Krankenkasse Veruntrennungen entdeckt, deren sich seit längerer Zeit zwei Beamte des 1. Ambulatoriums, Karola 28, und zwar der Kassierer Ferdinand Zajoncowski und der Rechenmeister (Kassenwart) Wladyslaw Cieslik zuschulden kommen ließen. Die Veruntrennungen beruhten auf der Fälschung von Dokumenten, auf Grund welcher die unehrlichen Beamten Krankenunterstützungen für erkrankte Personen erhoben. Die gefälschten Dokumente waren mit den nachgemachten Unterschriften der Ärzte, der angeblich unterstützungsbedürftigen Personen und der Arbeitgeber sowie mit den gefälschten Firmenstempeln versehen. Bisher konnte festgestellt werden, daß auf Grund dieser Dokumente der Betrag von zwei Millionen M. erhoben wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach begannen die Beamten ihre Betrügereien Anfang Dezember v. J. Da die nächste Ankündigung des Rekrutes die Entdeckung der

richtigen Beträge erschwerte, gelang es den beiden Beamten zu entkommen. Bei dieser Gelegenheit vernichtete der Kassierer Zajoncowski noch die ihm am Vortage übergebenen Zahlungsgelder im Betrage von fünf Millionen Mark. Die Verwaltung der Krankenkasse hat alle nötigen Schritte unternommen, um den Flüchtlingen auf die Spur zu kommen.

Trauerung. Heute um 1/8 Uhr abends findet in der St. Johanniskirche die Trauerung des Kaufmanns Herrn Bruno Kresse mit Fr. Luobdia Mag. Tochter des hiesigen Wurstfabrikanten und Hausbesizers Einar Mag und Frau Maria, geb. Heijer, statt. — Glücklich dem jungen Paare!

Drei Lichtbildervorträge. Uns wird geschrieben: Heute findet abends 1/7 Uhr für die Schuljugend ein Lichtbildervortrag statt, und zwar über das Thema: „Eine Reise nach Ostafrika und Besuch der dortigen indischen Mission“. Morgen finden 2 Lichtbildervorträge statt: 1. für die Schuljugend um 5 Uhr nachmittags. 2. für die Erwachsenen um 1/8 Uhr abends. Thema: „L. Advent-Septuagesimae — was sagt dieser Teil des Kirchenjahres unserer Seele?“. Ein freiwilliges Opfer für den Baufonds der St. Mathiaskirche ist herzlich erbeten. — Jedermann willkommen.

Pastor S. Dietrich.

Ein Dringlichkeitsantrag zum neuen Mieterschutzgesetz.

Der nationale Volksverband hat dem Sejm folgenden Dringlichkeitsantrag über die Novelle zum Mieterschutzgesetz zugehen lassen:

Das Mieterschutzgesetz vom Dezember 1920 ist ein Anachronismus. Die Vorschriften dieses Gesetzes, die die Höhe des Mietzinses bezeichnen, streiten mit dem Leben und seinen Notwendigkeiten, mit den Verhältnissen in Polen, mit den Wünschen des öffentlichen Nutzens, mit dem Interesse der polnischen Städte und des polnischen Stadtbürgerstandes, mit den normalen Gerechtigkeitsempfindungen, schließlich mit dem Empfinden dieser Gerechtigkeit und dem gesunden Menschenverstand. Die direkt interessierten Parteien, sowohl die Hausbesitzer als auch die Mieter, haben es im allgemeinen als notwendig erachtet, einen vom obigen Gesetz isolierten freien Vertrag als Grundlage für die Festlegung des Mietzinses anzunehmen. In vielen Fällen haben sich die Beziehungen in dieser Hinsicht harmonisch gestaltet. Doch kommen zu uns zahlreiche Klagen über die Hausbesitzer, die in brutaler Weise die Mieter zur Zahlung einer übermäßig hohen Miete zwingen, die ohne Verständigung mit der anderen Partei festgesetzt wird. Wir erhalten auch zahlreiche Mitteilungen über die Mißbräuchlichkeit von Mietern, die aus dem Abvermieten große Gewinne schlagen, zu gleicher Zeit aber hartnäckig auf den durch das Gesetz vom Jahre 1920 festgesetzten, beim in dem bereits nicht mehr der Zeit entsprechenden Novellentwurf für das Mieterschutzgesetz vorgesehenen Mietnormen bestehen. Die Tatsache des Bestehens eines Gesetzes, an das sich die Allgemeinheit der Bürger nicht hält und nicht halten kann, ist ein Rechtsabwärtum, das die Bevölkerung demoralisiert, sie an rechtlose Zustände gewöhnt und Bedingungen schafft, die der Entwicklung der Nachkriegswirtschaft, dem Geist der Zweifels- und Feindschaft und Ausbeutung, günstig sind. Die Übertragung der Regelung der Mietfrage auf die Schwankungen des guten oder bösen Willens der direkt und persönlich interessierten Parteien trägt dazu bei, daß die Verwirrung auf diesem Gebiete größer wird. Der einzige richtige Regulator der Mietverhältnisse ist das Gleichgewicht zwischen Wohnungsangebot und dem Wohnungsbedarf. Solange wir nicht dieses Gleichgewicht erlangen, solange wird die Notwendigkeit bestehen, die Mieta-

fragen auf dem Wege des Gesetzes durch Vorschriften zu regeln, die mit den aktuellen Wirtschafts- und Verhältnissen in Polen im Einklang stehen. Aus den obenangeführten Gründen beantragen die Unterzeichneten folgendes:

Der Sejm möge beschließen: Der Sejm fordert die Regierung auf:

1. Dem Sejm ohne Verzögerung einen Entwurf für ein neues Mieterschutzgesetz bzw. für ein neues Mietgesetz vorzulegen, der mit den Wirtschafts- und Verhältnissen in Polen im Einklang steht.

Lohnbewegung. Auf der am 27. d. M. stattgefundenen Sitzung des Textil-Industrie-Verbandes in Polen mit der Zwischenverhandelskommission der Handels- und Büroangestellten sind für die Angestellten für den Monat Januar folgende Mindestgehälter festgesetzt worden: Für einen selbständigen Buchhalter 920 000 M., Verkäufer 870 000 M., Kassierer 765 000 M., Kontorist 1. Kategorie 690 000 M., Zafassenten 510 000 M., Magaziniere erster Kategorie 510 000 M., Magaziniere zweiter Kategorie 445 000 M., Kontoristen zweiter Kategorie 385 000 M., für eine Stenotypistin 385 000 M., für eine Maschinenschreiberin 295 000 M., für einen Praktikanten 200 000 M. Diese Sätze entsprechen einer 30proz. Erhöhung der Dezember-Sätze, bzw. einer 60proz. Erhöhung der Gehälter vom 15. Januar. Der Textil-Industrie-Verband gab der Zwischenverhandelskommission die Versicherung, daß diese Art der Berechnung für die Angestelltengehälter keine Konsequenzen nach sich ziehen wird. Die Zwischenverhandelskommission will in dieser Angelegenheit in nächster Zeit eine Vollversammlung der Angestellten einberufen.

bip. Da die Besitzer von zahnärztlichen Kabinen eine Verabbarung der für gefordert in der Lohnfrage anberaumten Konferenz beantragten, beschloß die Zahnärzteschaft, auf der nächsten Konferenz außer dem 100 Prozent Lohnrückzahlung den aus den Berechnungen der statistischen Kommission sich ergebenden Zehnjahreszuschlag zu fordern.

Wieder Elektrizitätsmangel. Im städtischen Elektrizitätswerk wurde eine von den größeren Turbinen beschädigt, was zur Folge hatte, daß am 30. d. M. die Feststellung des elektrischen Stroms teilweise eingestellt werden mußte. Die Wiederinstandsetzung der Turbine wird 10 bis 15 Tage in Anspruch nehmen. In dieser Zeit wird die Stromlieferung eine teilweise Einschränkung erfahren.

Ein festes Bild bot gestern der Linde Teil der Petrolkassette vor der Przejazd ab. Die Geschäfte mußten sich mit Kerzenlicht behelfen — was im Zeitalter der Elektrizität selten annahm.

Lehrertagung. Am 18. Februar soll in Lodz eine Zusammenkunft der Lehrbelegierten aus dem Lodzer Kreise stattfinden. An dieser Zusammenkunft werden auch Vertreter der Hauptverwaltung des Volksschulverweserhandes sowie Abgeordnete und Senatoren, die Lehrer sind, teilnehmen.

Die Genesen. In der Zeit vom 21. bis 27. Januar erkrankten in Lodz: an Unterleibshern 13 Personen (2 Todesfälle), an Malaria 2 Personen (1 Todesfall), an der Ruhr 3 Personen (2 Todesfälle), an Scharlach 2 Personen, an Diphtherie 1 Person (1 Todesfall), an den Masern 114 Personen (9 Todesfälle), an Keuchhusten 5 Personen (2 Todesfälle), an Rötterhust 2 Personen, an der Rose 3 Personen (1 Todesfall), an der akuten eitrigen Augenentzündung 13 Personen, an Gehirnentzündung 1 Person (1 Todesfall), an der Schwindsucht 22 Personen.

bip. Glühfischer. In letzter Zeit wurden wiederholt Fälschungen von Napsöl festgestellt, das vielfach das Fett ersetzen muß. Das Napsöl wird mit Mineralöl vermischt, das bis zu 25 Prozent im Napsöl enthalten ist. Das Mineralöl ist für den menschlichen Organismus schädlich und verursacht Magenbeschwerden. Unglücksfälle deuten, daß die ärmere Bevölkerung Napsöl in größeren Mengen verbraucht, muß beim Einkauf von Öl zur Vorsicht gewarnt werden.

bip. Die Lage in Gandal und Jankowice. In der Lodzer Industrie herrscht infolge des öfteren Geldmangels fortgesetzt eine gedrückte Stimmung. Die Krise, die durch die abwartende Haltung der Großkaufleute und die allgemein abgeflachte Konsumtion hervorgerufen wurde, berührte auch die Großindustrie. In vielen Fabriken wird den Arbeitern gekündigt. Von großem Einfluß auf diesen Stand der Dinge ist die Lage in Deutschland sowie der erscheinende Rückgang der deutschen Mark. Die Notlage steht dieser Lage machtlos gegenüber und hat keinerlei Maßregeln zur Beseitigung der Krise getroffen.

Erziehung. Der 18-jährige Jan Synwogal entzündete am 7. d. M. seinen in Lodz wohnhaften Eltern verschiedene Sachen sowie eine größere Summe in bar und begab sich damit nach Lodz. Die davon in Kenntnis gesetzte Polizei nahm keine Verfolgung auf und verhaftete den jugendlichen Dieb in Lodz. Bei ihm wurden 50 855 M. sowie einige Sachen, die er aus dem Elternhause an sich genommen hatte, gefunden. Synwogal wurde nach Lodz gebracht, wo er vor Gericht gestellt werden wird.

bip. Feuer. In der Trockenabteilung der Fabrik von Karl Hoffrichter, Koninastr. 15, geriet Baumwolle in Brand. Der 2. und 4. Zug der Feuerwehr löschten den Brand.

bip. Lebenswunde. Die 28-jährige 28-jährige Sofia Anislawowa vergiftete sich in ihrer Wohnung mit Arsen. Der herbeigerufene Arzt der Unfallrettungsdienst stellte ihren bereits eingetretenen Tod fest. — An der Ecke der Petrikauer- und Przejazd Straße befand sich die 28-jährige Sofia Bytel unter einem Straßenbahnwagen zu wesen. Dem Maschinisten gelang es jedoch, die Straßenbahn noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß Bytel keinerlei Verletzungen davontrug.

das „Berliner Tageblatt“ in einem Nachruf schreibt — in Armut und Schwindsucht gestorben, so wie er einundvierzig Jahre dieses Leben gelebt. Die Mutter eine Dienstmagd, die für ihn hungerte und darbt, der Vater im Siechenhaus, ein dunkler, drückender niedriger Himmel über seiner Jugend, Elend und Not um sein Mannesalter, so ging er seinen Weg und sang seine Lieder, den Blick brünstig nach dem Licht gewendet, noch im häßlichen Ding die Liebe, die Schönheit und die Güte suchend Austräger, Hausknecht, Fabrikarbeiter, Kutscher, Straßensänger, so trieb er den Weg dahin, wenn nicht ein Schwindsuchtanfall ihn auf das armselige Lager band. Dazwischen schrieb er seine Bücher, gefüllt mit den Qualen der Menschenkreatur und befüllt mit dem warmen Herzblut seiner tiefen, reinen, gläubigen Menschlichkeit. Schrieb die Bücher vom „Rauhen Leben“, „Von meiner Straße“, vom „Lächeln Gottes“ und schrieb diese Gedichte voll Sehnsucht nach dem Licht. O, er war bekannt, er wurde auch gelesen. Sein österreichisches Vaterland hat ihn geehrt. 1914 erhielt er den Bauernfeldpreis, der die unerhörte Summe von 3000 Kronen brachte. Und im Jahre 1917 gab man ihm sogar einen lebenslangen Ehrensold von einigen Tausend Kronen. Tausend österreichische Kronen. Davon hat er gelebt, hat gedichtet und ist gestorben. In Arbeiterbibliotheken stehen manche seiner Bücher, und vielleicht liest ihn bisweilen einer, der aus dem Dunkel kommt, und den es nach dem Lichte drängt.

Ostdeutsche Monatshefte. Blätter des „Deutschen Heimatsbundes Danzig“ und der „Deutschen Gesellschaften für Kunst und Wissenschaft in Polen“. Herausgeber Carl Lange, Oliva bei Danzig. Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin. 5. Jahrgang, Nr. 10.

Das Jahrbuch legt die Tradition der „Ostdeutschen Monatshefte“ fort. Wie seine Vorgänger bringt es eine Fülle sorgfältig ausgewählter Beiträge, die bleibenden Wert haben. Unter den Verfassern finden wir viele alte Bekannte, die zum Stamme der Mitarbeiter der „Monatshefte“ gehören: Walter von Molo, Wilhelm Omannowski, Martin Hermann, Franz Wapke, Ludwig Bäte, Theobert Matkhai, Hans Franz, Maximilian Wölsch, Max Carls, Heinrich Reis. Von ihren Arbeiten seien besonders genannt: Bäte, Willi Gieseler (mit 11 Bildern), Matkhai, Daniel Chodowicki, ein deutscher Künstler. Literaturgeschichtlich wertvoll ist der von der Lieblingsschöpfung Theodor Storms Gedicht Storm zum ersten Mal veröffentlichte Briefwechsel zwischen ihrem berühmten Vater und Turgenev. Großes Interesse beansprucht der Beitrag Dr. Otto Fischer über die heutige wirtschaftliche Lage in den Wolgaländern.

Gazeta mazurska. Warszawa-Dzielnica. Nr. 1 u. 2.

Eine neue evangelische Zeitschrift unter dem obigen Titel wird von Pastor Felix Gieseler in Warschau, der auch den berechtigten „Ost-Evangelist“ leitet, herausgegeben. Die Zeitschrift, welche in den bei den Masuren gebräuchlichen deutschen Lettern gedruckt ist, hat die ausgesprochenen Tendenzen, die Masuren für die polnisch-evangelischen Ideen zu gewinnen und den deutschen Einfluss, unter dem sie gegenwärtig ganz überwiegend stehen, zu bekämpfen. Zunächst ist es auf die Masuren in dem Bezirk Soldau abgesehen, der durch den Frieden von Versailles abgetrennt und zu Polen gekommen ist. Soldau soll aber nur der Ausgangspunkt für eine große Propaganda sein, die sich auf die ganze Masse der Masuren erstreckt, die bekanntlich zu 95 Prozent sich bei der Volksabstimmung für Preußen erklärt haben und infolgedessen bei Preußen verbleiben sind.

Was Lohd verzehrt. Im Dezember vorigen Jahres wurden im städtischen Schlachthof 1853 Rinder, 853 Kälber, 883 Schafe und Ziegen, 6239 Schweine und 47 Pferde geschlachtet. Im Schlachthof in Baluta wurden geschlachtet: 2997 Rinder, 1782 Kälber, 3012 Schafe und Ziegen, 1417 Schweine und 252 Pferde.

Die Wapinska. Die Wapinska 118 wohnhafte Mari Wapinska meldete der Polizei, daß ihr Sohn, Konstantin, von einem wasserschierverdrängten Hund gebissen worden sei. Der Hund wurde getötet und der Kopf zur Untersuchung gesandt.

Kindeswund. Im Flur des Hauses Alexandrowka 5 wurde die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts gefunden.

Diebstahl. Aus der Wohnung des Joes Mine, Belkauer 100 wurde ein Sechshundert im Werte von 6 Millionen M. entnommen. — Aus dem Kolonialwarenladen, Egelnien 19, nahmen unbekante Diebe 1 Kiste Tee im Werte von 4 Millionen M. — Dem Bulasowa 10 wohnhaften Marian Dombrowski nahmen unbekante Diebe während der Ueberführung von Waren 1 Kasten Ware im Werte von 5 Millionen M. vom Wagen. — In die Wohnung der Frau Morgenstern, Pomorska 26, drangen Diebe ein und nahmen verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 2 Millionen M.

Spenden.

Uns ist nachfolgende Spende zur Weitergabe übermittle worden, für die wir den Spendern im Namen der Redaktion herzlich danken.

Für das evang. Waisenhaus: 110.000 M. gesammelt von den Gästen auf der Hochzeitsfeier des Herrn Auf. Grubinski mit Frau Olga Grub. Mit dem bisherigen Einkommen 325.250 M.

Kunst und Wissen.

Jüdisches Theater.

Jankel, der Schmied, Lebensbild in 3 Akten von D. Pinski.

Vor einem gut besetzten Zuschauerraum wurde am Sonntag und Montag im Scala-Theater „Jankel, der Schmied“ aufgeführt. Inhalt und Aufbau dieses Stückes verraten eine geradezu klassische Befähigung seines Schöpfers. Der Autor hat hier das Leben der russischen Juden zur Unterlage der Handlung gemacht, und man kann — von unserem Gesichtspunkt aus betrachtet — dieses Bühnenwerk in seinen Einzelheiten ohne weiteres als ein Dokument zur Erforschung der Seele des Judentums bewerten.

Der Inhalt des Stückes ist kurz etwa folgender: Der junge Schmied Jankel, berüchtigt im Orte durch seinen laien Lebenswandel, kommt auf Betreiben der Heiratsvermittlerin Chaja Pesche in das Haus des Händlers Kron und seiner Frau Frima und verliebt sich hier schließlich in die Nichte der letzteren, Tamara, die seine Liebe erwidert. Man feiert Verlobung und auch bald darauf Hochzeit. Jankel hat mit seinen laienhaften Gewohnheiten gebrochen und es beginnt nun ein neues Leben für ihn. Er, der dem Trunk in schimmlichem Maße gekrönt hatte und vor dem kein Mädchen in der ganzen Umgegend mehr sicher war, ist wie umgewandelt und lebt fortan seinem Glück allein. Seine Eltern, der biedere Fuhrmann Symche und seine Frau Marjaska, können indes noch immer nicht an den „neuen Menschen“ in Jankel glauben und schauen voll Besorgnis in die Zukunft. Eines Tages kommt die junge, hübsche Nachbarin Rifka in höchster Aufregung zur Tür herbeigelaufen und berichtet, sie habe sich mit ihrem Mann Refuel überworfen und werde nicht mehr in sein Haus zurückkehren. Sie bittet, man möge ihr gegen Bezahlung ein Zimmer als Wohnung überlassen. Die Eltern Jankels ahnen Unheil und protestieren dagegen, indem sie auf den früheren Leichtsinns ihres Sohnes hinweisen. Dieser gerät darüber in Zorn und entscheidet, den Eltern trohend, daß Rifka das Nebenzimmer erhält. Und nun naht das Verhängnis: Rifka, deren eigentlicher Mann klein, schwächlich und krank ist, findet Wohlgefallen an dem hübschen und kraftvollen Jankel, und eines Tages, als im Hause Jankels aus Anlaß der Geburt eines Sohnes ein rituelles Fest gefeiert wird, unterliegt der junge Schmied, der sich aus Freude über sein erstes Kind berauscht hat, den Lockungen Rifkas. Kurze Zeit darauf hat er seine junge Frau mit Rifka hintergangen und letztere macht, in der Absicht, eine Scheidung herbeizuführen zu können, seiner Frau gleich am nächsten Morgen davon Mitteilung, was zur Folge hat, daß Tamara das Haus ihres treulosen Gatten verläßt. Jankel erfährt hiervon, besinnt sich auf sich selbst und jagt die Urheberin seines Unglücks aus dem Hause, die nun reuig wieder in die Arme ihres eigenen Gatten zurückkehrt. Tamara wird durch diese Tat von der Ehrlichkeit und Treue ihres Jankel überzeugt und vergibt ihm diese einzige Verfehlung.

Zur Bewertung der künstlerischen Qualitäten der Darsteller übergehend, sei gleich vorweg festgestellt, daß das Ensemble in seiner Gesamtheit in diesem Stück hervorragende Proben seines Könnens lieferte, wobei der Spielleitung wohl mit ein Hauptverdienst zuzusprechen ist. Der Löwenanteil am Erfolge gebührt vor allem Herrn M. Fischsohn, der seinen Jankel in jeder Situation so zu gestalten wußte, daß man ganz vergaß, es mit einer dramatischen Wiedergabe zu tun zu haben. Eine Glanzleistung bot ferner Herr Sch. Kutner. Sein Fuhrmann Symche war psychologisch äußerst fein abgetönt. Frau Schoschana (Pseudonym) entwickelte ein großes künstlerisches Können in der Rolle der schönen Rifka, die sie mit aller Raffinesse auszustatten wußte. Hervorzuheben sind noch die Leistungen von Frau Dalska, deren Rolle (Tamara) hohe Anforderungen an die Befähigung der Künstlerin stellte, sowie die des Herrn A. Fenigstein, der als der kleine rückgratlose Refuel sehr viel aus seiner Rolle

herauszuholen wußte. Die übrigen Darsteller mögen sich mit einem Gesamterfolg begnügen. Alle waren sie am Platz und alle trugen sie ihr Bestes zum Erfolge bei.

Hoffentlich erlebt dieses Stück in der Besetzung dieser Truppe noch einige Wiederholungen. H. W.-L.

„Der Revisor“ auf der jüdischen Bühne.

Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 1. Februar, findet im jüdischen Theater („Scala“) die Uraufführung der klassischen russischen Komödie „Der Revisor“ von Gogol statt. Dieses berühmte Werk wird im jüdischen Theater durch den ausgezeichneten Schauspieler und Regisseur Micha Fischson im Stile des Moskauer Künstlertheaters in Szene gesetzt werden. Dank der Beteiligung erstklassiger Schauspielerische Kräfte wird diese Aufführung ein künstlerisches Ereignis bilden.

Sport.

Betrachtungen zum Meisterschaftsturnen des Gauverbandes. Das deutsche Turnen erfüllt seiner Natur nach erst dann seinen Zweck vollkommen, wenn es im Interesse der Hebung der Volkskraft nicht die Pflege einzelner Gipselleistungen in den Vordergrund seiner Aufgaben stellt, sondern wenn es darauf hinausgeht, die turnerischen Leistungen der Gesamtheit auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Der Förderung dieses Zieles dienen turnerische Wettkämpfe innerhalb der einzelnen Vereine, noch mehr tun dies die alljährlich vom Gauverbande veranstalteten allgemeinen Wettkämpfe; früher bildete noch für das Vereinsturnen einen ganz besonderen Ansporn das sogenannte Wanderpreisturnen, das wir heute leider vermissen.

Um dem strebenden Ehrgeiz der Jugend neue Nahrung zuzuführen, um besonders den Begabtesten ein neues Tätigkeitsfeld zu öffnen und damit auch der gesamten turnenden Jugend ein lohnendes Ziel vor Augen zu führen, beschloß die Gauleitung unserer Turnvereine, nach dem Muster des in allen deutschen Turnverbänden üblichen, auch bei uns Meisterschaftsturnen für Kunstleistungen am Reck, Barren und Pferd einzuführen. Dieses Meisterschaftsturnen kam nun erstmals am 20. Januar in der Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins zum Austrag.

Ein zahlreiches turnerisch-interessiertes Publikum wohnte dem interessanten Wettkampf bei. Was nun die Beteiligung von Bewerbern um die Meisterschaft anbelangt, so hätte man sich dies in Anbetracht des Umfangs unserer Turngemeinde zahlenmäßig viel größer denken können.

Der Wettkampf, bei dem die Herren Stempel, Triebel, Preis und Schulz vom technischen Ausschuss des Gauverbandes als Schiedsrichter amtierten, zeigte in seinen verschiedenen Phasen so manche als Kunstleistung anzusprechende Übung; zum allgemeinen turnerischen Ergebnis des Meisterschaftsturnes muß jedoch gesagt werden, daß man von der Mehrzahl der am Turnen Beteiligten eine viel ernstere Auffassung des Meisterschaftsturnes hätte verlangen können, dies sowohl hinsichtlich der Beobachtung der vorher bekannt gegebenen Regeln, als auch in bezug auf gründliche Einübung und Beherrschung ihres Übungsstoffes.

Am Reck bewiesen Rudolf Kelm (L. Sp. u. T.-D.) und A. Hauschild (Pabianice) allen übrigen Mitbewerbern gegenüber eine ganz bedeutende Überlegenheit, so daß sich das Interesse am Endsieg lediglich auf diese beiden Turner richtete. Und wenn auch die Übungen der beiden sich auf einer Schwierigkeitsstufe bewegten, und war auch mancher geneigt, dem alten Pabianicer Kämpfer und mehrfachen Sieger der Gauturnfeste den Sieg vorzusagen, so legte doch Kelm bei seinen Übungen, die der höchsten Gipsstufe angehörten, eine Sicherheit und Korrektheit in der Ausführung an den Tag, die in der Zuerkennung des Meister-Sieges keinen Zweifel offen lassen konnten.

Am Barren wetteiferten als Überlegene unter den Mitstreitern Kelm, Hauschild und R. Funke miteinander. Hauschild hatte das Mißgeschick, eine Fehlübung auszuführen, und so blieben Kelm und Funke die alleinigen Anwärter auf die Barrenmeisterschaft. Ersterer zeigte auch hier eine bewundernswerte Technik und Leichtigkeit in der Ausführung der schwierigsten Übungsformen, aber auch Funke überraschte durch Ruhe und Sicherheit in der Bewältigung seines Übungsstoffes, der an Schwierigkeit dem seines Partners gleichkam. So hielt es schwer, einem von beiden die Siegespalme zuzuerkennen. Als das Schiedsgericht nach Beendigung des Barrenturnens infolge gleich hoher Punktzahl der beiden Kämpfer zwecks Entscheidung eine Wiederholung einer Übungsreihe ansetzte, gewann Kelm, dessen Wiederholungsübung zweifellos die Glanzleistung des Abends bildete.

Am Pferd beteiligten sich mehr Wettkämpfer, als an den übrigen zwei Geräten, doch blieben auch hier Kelm und Funke allen anderen voraus. Stand auch die Ausführung der Pferdübungen seitens der beiden Turner auf gleicher Höhe, so neigte doch der Endsieg Funke zu, dessen Übungsreihe einer schwierigen Stufe zuzuzählen war.

Rudolf Kelm, der Meister am Reck und Barren für 1922, ist 26 Jahre alt, turnt bereits seit dem Jahre 1908 und ist seit 1919 einer der eifrigsten Vorturner des Lodzer Sport- und Turnvereins. Vor dem Kriege errang er als Minderjähriger einige Auszeichnungen im Zöglingsturnen, 1921 gewann er auf dem Allge-

meinen Gauturnfeste den 1. Preis der Unterstufe, 1922 wurde er in Pabianice Sieger in der Oberstufe.

Der Meister im Pferdturnen für 1922 Rudolf Funke ist 29 Jahre alt und turnt seit etwa fünfzehn Jahren. Gegenwärtig ist er 2. Turnwart im Lodzer Sport- und Turnverein. Funke kann schon auf viele turnerische Siege zurückblicken; so errang er in Lodz in der Zeit von 1911 bis 1919 acht Preise, darunter hauptsächlich Eichenkränze. Zur Olympiade des Lodzer Sportvereins „Union“ im Jahre 1919 fiel ihm der erste Preis im Sperrwurf zu. In den Jahren 1920/21 gewann er in Deutschland auf Kreisturnfesten 4 verschiedene Auszeichnungen, auch errang er dort die 5. Kreis-Meisterschaft im Barrenturnen bei einer Beteiligung von etwa 300 Mitbewerbern. In Lodz erkämpfte er sich im vorigen Jahre gelegentlich der beiden Gauturnfeste weitere zwei Siege.

Die beiden Meister im Geräteturnen erhielten Erinnerungsplaketten und Ehrenurkunden.

B-on.

Vereine und Versammlungen.

Frauenverein. Uns wird geschrieben: Heute um 4 Uhr nachm. Vortrag im Frauenverein der St. Johannis-gemeinde: „Kann ein Gebildeter ein gläubiger Christ sein?“. Gäste und Mitglieder herzlich willkommen.

Pastor S. Dietrich.

Der Kirchengesangsverein „Joaz“ veranstaltete am vergangenen Sonntag im Vereinslokal an der Bragowasstraße einen Familienabend. Der Besuch der Veranstaltung war gut und die Teilnehmer sind herzlich nicht enttäuscht worden, wofür der Unterhaltungsausschuss des Vereins in hinreichender Weise Sorge getragen hatte. Die Vortragssfolge des Abends umfaßte nicht weniger als 18 Nummern, und bot viel Interessantes. Neben den Darbietungen des Chors, der unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Sural die Lieder: „Die Nacht“, „Jesus meiner Seele Licht“ und „Der Wasserfall“ sehr stimmungsvoll zu Gehör brachte, sind die Gitarrensolis des Herrn Reibler, sowie die Violinsoli des Herrn A. Offenberger zu nennen, die eine sehr aufmerksame und beifallsreiche Zuhörerschaft fanden. Einbrunsvoll wirkten ferner die Deklamationen der Damen M. Manay („Das Bild der Mutter“) und M. Marx („Der Jagd-führer“). Viel Beifall konnten die Herren Baumler und Behold mit ihren Bühnenvorträgen einheimen, des-gleichen Herr E. Kiebach mit dem von ihm gesungenen Tenorsolo „Das Grab auf der Heide“. Aber auch die Dichter kamen auf ihre Rechnung. Dafür sorgte vor allem Herr A. Goeltz, dessen Vorträge sehr gelungen ausfielen und zündend wirkten. Im Ensemblespiel wurden ferner die humoristischen Vorträge „Gedenksprüche“, „Schuster Seemann“ sowie das humoristische Singpiel „Die Heilung der Süchtigen“ geboten, die durchweg gut aufgenommen wurden. Alles in allem genommen kann die Veranstaltung als sehr gelungen bezeichnet werden.

Der Maskenball des Christlichen Kommis-sionsvereins, der heute abend in den Räumen des Lodzer Männergesangsvereins stattfand, hat, was nicht verwunderlich ist, in den Kreisen der Lodzer deutschen Gesellschaft das größte Interesse wachgerufen, und es ist denn auch ein reger Besuch dieser Veranstaltung zu erwarten. Der Vergnügungsausschuss war in langer mühevoller Arbeit be-fähigt, den Erfolg zu sichern und war an den früheren Veran-staltungen dieser Art im Christlichen Kommissionsverein teilnahm, der wird ein vollständiges Gelingen auch dieses Fest-schmuckes keinen Augenblick in Frage stellen.

Sektion chem. beruflicher Schulfrauen. Heute, um 10 Uhr abends: Vorstandssitzung im Lokal des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße 243. Alle Vor-standsmitglieder haben zu erscheinen.

Der Turnverein „Aurora“ wird demnächst seinen Einzug in das gepachtete „Waldschlößchen“ am Aus-gange der Mischkstraße halten. Am morgigen Freitag, um 10 Uhr vormittags, versammeln sich die Mitglieder dajelbst, um über auszuführende weitere Solalaus-besserungen zu be-raten und den Tag der Einzugsfeier festzusetzen.

Aus dem Reiche.

Wialystok. Streik. In Wialystok sind die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter bereits am 2. Januar in den Ausstand getreten. Zur Schlichtung des Streiks wurde vom Arbeitsministerium der Bezirksinspektor Wostkewicz aus Lodz nach Wialystok gesandt. Da beide Seiten nicht nachgaben, blieb die Reise Wostkewicz ohne Erfolg.

Wialystok. Ende des Generalstreiks. Die zur Beilegung des Streiks eingeleiteten Unterhandlungen währten am 29. Januar von 4 Uhr nachmittags bis 1 Uhr nachts und am 30. Januar von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Sie hatten die Einigung beider Teile zum Ergebnis, so daß die Arbeit wieder aufgenommen wor-den ist.

Hauptgeschäftsführung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Ver-lag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlags-leitung: Dr. Eduard a. Behrens.)

Die Frau und ihre Welt.

Die Kunst des Flirtens.

Der Erzbischof von York hat den Zöglingen einer Schule in Hull gesagt, Flirt sei ein alberner Spaß. Dies erregt die lebhafteste und, wie man sich nach seinen Ausführungen gewiß überzeugen wird, berechtigteste Entrüstung eines Mitarbeiters der „Daily Mail“, der die Ansicht vertritt, es sei das Gegenteil, als wolle man einer Brut junger Drosseln erzählen, es lohne sich nicht, fliegen zu lernen. Der Verfasser ist überzeugt, daß sich jede einzelne unter den Zuhörerinnen des Erzbischofs im stillen über den geistlichen Herrn lustig gemacht habe. Flirt, vorausgesetzt, daß es auf die richtige Art geschieht, ist nämlich, wie der nicht minder eifrige Widersacher des geistlichen Eifers erklärt, die den jungen Leuten von einem gütigen Schicksal gegebene so gut wie einzige Möglichkeit, das andere Geschlecht, und das heißt nicht mehr und nicht weniger als das Leben, kennen zu lernen. Mädchen, die niemals geflirtet haben, ehe sie heiraten, müssen, so wird hier apodiktisch versichert, unfehlbar unglücklich in der Ehe werden. Glücklicherweise gibt es wenige Mädchen von dieser Sorte. Auch scheint die Aussicht gering, daß die weibliche Jugend den Ratschlägen des Erzbischofs folgen und Meisterwerke der Kunst und Literatur, wie er es will, als Ersatz für das wirkliche Leben annehmen wird. Diese Dinge haben gewiß ihre Aufgabe auch in der Erziehung zu erfüllen. Aber gute Bilder und gute Bücher werden der Jugend nicht von größerem Nutzen sein, sich im Leben zurechtzufinden, als ein Lehrbuch des Golfspiels einen unerfahrenen Spieler fördert. Der Mensch, vor allem der Mensch der heutigen Zeit, verlangt nach Wirklichkeit. Die Fehler, die wir selbst begangen haben, sind wertvoller für uns als die noch so glänzenden Erfolge, von denen uns ein anderer erzählt. Diese Tatsache übersehen viele, die die heutige Jugend wegen ihres starken Lebensdrangs so bitter tadeln.

Was nützt, ist also nach der Ansicht des Engländers nicht, das Flirt als solches in Acht und Bann zu tun, sondern vielmehr, möglichst dazu beizutragen, daß die Adepten sich diese schwierige und wichtige Kunst von Grund aus und in der richtigen Weise aneignen. Wie sollten sonst die jungen Leute dazu kommen, sich kennenzulernen, ohne sich dabei die Finger zu verbrennen? Ein solches Kennenlernen aber ist eine unbedingte Lebensnotwendigkeit. Wenn in unserer verwickelten und anspruchsvollen Welt die Eheschließung zum Erfolge führen soll, so muß sie auf völliger Harmonie der Naturen beruhen. Erst Voraussetzung dafür ist, daß die jungen Männer die Mädchen und die jungen Mädchen die Männer kennenlernen. Im besonderen handelt es sich darum, aus der Art, wie sich zärtliche Gefühle zeigen, auf den Charakter schließen zu können. Wie soll aber ein Mädchen, ohne daß sie flirten, dahinter kommen, ob sich unter der Schmelze zärtlicher Anbetung nicht die Selbstsucht eines kalten Herzens verbirgt? Von den meisten glücklichen Ehen kann man das Gesandnis hören, daß die Jungmädchenliebe eine große Rolle in ihrem Leben gespielt hat. Zum Beweise führt der Verteidiger des Flirtens das Zeugnis einer glücklich Verheirateten an, das etwa so lautet: „Hätte ich nicht mit Hans und Fritz, mit Max und Paul tüchtig geflirtet, so hätte ich niemals gemerkt, daß Karl der Richtige für mich war.“

Das Flirt hat seine Gefahren, das ist richtig. Aber das gilt von fast allen Dingen, die es wert sind, daß man sich mit ihnen abgibt.

Wilhelm Hohenzollerns zweites Eheglück getrübt? Ein Korrespondent der „Yorkshire Evening News“ veröffentlicht aus Doorn folgende Darstellung: Trotz aller Bemühungen ist jetzt doch die Wahrheit durchgedrungen, daß nämlich die zweite Ehefrau des Kaisers Wilhelm sich als sehr unglücklich herausstellt und daß die Trennung zwischen dem Kaiser und seiner Gemahlin eigentlich so gut wie vollzogen ist. Beide bewohnen getrennte Schlösser und die Kinder der früheren Prinzessin von Preußen stehen in gar keinem Verkehr mit Wilhelm II. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit einigen Wochen die Umgebung des Kaisers sich sehr unangehalten darüber ausdrückt, daß das Wesen des Kaisers sich sehr geändert habe und daß es fast unmöglich sei, mit ihm zusammenzukommen.

Die bestellte Entführung. Kürzlich ging eine junge Dame in eleganter Kleidung im Pariser Bois de Boulogne spazieren, als sich ihr plötzlich zwei junge Herren nahten, die sie mit raschem Griff aufhoben und in ein breitzählendes Auto trugen. Da es heller Mittag war, und das junge Mädchen weder schrie, noch sich zur Wehr setzte, nahm das Publikum an, daß es sich um eine Filmprobe handelte, und ging lachend weiter. Erst am späten Nachmittag vermißten die Eltern des Mädchens ihre Tochter und nahmen die Hilfe der Polizei in Anspruch. Eine ganze Nacht und einen Tag gaben sich die finstlichsten Geheimpolizisten Mühe, eine Spur der Verschundenen zu entdecken, aber erst am zweiten Tage fanden sie sie glücklich und vergnügt in einer Villa bei Paris. Sie erklärte harmlos, daß sie schon seit längerer Zeit den Wunsch ge-

hegt hatte, sich von ihrem Bleiben entführen zu lassen, und daß sie, um dem Ganzen einen romantischen Anstrich zu geben, ihn endlich dazu überredet hatte, die Sache in Szene zu setzen.

Parfümierte Fahrgäste auf der Straßenbahn. Die Verwaltung der Prager elektrischen Straßenbahn hat die Absicht, „parfümierte Personen beiderlei Geschlechts“ von der Beförderung auszuschließen, weil seitens des Publikums vielfach Beschwerden über die Unerträglichkeit mancher Wohlgerüche eingelaufen seien.

Die verräterischen Lippen. Man glaubt gewöhnlich, den Charakter eines Menschen am besten aus seinen Augen zu erkennen, deren Glanz, Grabsheit das Bildnis um physiologisch ausgedeutet werden, obgleich gerade diese Zeichen vollständig dem Zufall anheimgegeben sind. Viel richtiger ist es, die Lippen zur Deutung des Charakters heranzuziehen. Die Form der Lippen und die Linien des Mundes werden von den bewußten und unbewußten Regungen des Menschen am stärksten beeinflusst und bei der Entwicklung des Charakters am deutlichsten modelliert. Mädchen, die sich einen Gatten suchen, sollen sich, wie eine englische Zeitschrift verrät, vor solchen Männern hüten, deren Mundwinkel tief heruntergehen, denn nichts zeigt klarer einen Menschen mit einem bösen, zornigen Temperament an. Andererseits soll man sich aber auch vor einem Mundbisse hüten, die an den Winkeln zu sehr in die Höhe geht, denn darin ist Selbstsüß und Selbstgefälligkeit ausgeprägt. Sehr rote dünne Lippen kündigen Grausamkeit an; eine Unterlippe, die zu voll ist und herabhängt, deutet auf Mangel an Selbstbewußtsein hin. Menschen mit einer langen dünnen Mundlinie, die zwischen den Lippen klar und fest geschnitten ist, sind gewöhnlich selbstsüchtige und herrschsüchtige Personen. Diejenigen Lippen, die die beste Charakteranlage verraten, sind nicht zu dünn, aber von symmetrischer Fülle, mit einer leichten Aufwärtsbewegung an den Winkeln, die ein lustiges Gemüt erkennen läßt.

Alima
beste Pflanzenbutter.

H. Schmidt,
Lodz, Lipowa-Strasse 47.

Eine, die schwer loszuwerden ist. „Sie können alles bekommen, was Sie wünschen“, war das Gebot, das der Vertreter eines wegen Mißhandlung seiner Frau verurteilten Gatten vor einem Londoner Gericht machte, vor dem die Parteien über die Bedingungen für eine Ehescheidung verhandelten. Der Anwalt des Mannes behauptete, daß die Frau seines Klienten in die Ehehölle eingewilligt habe, was jedoch von der Gegenpartei mit der Begründung bestritten wurde, der Mann wolle ihr nicht geben, was sie wünsche. Es entspann sich nun folgender Dialog: Der Anwalt: „Er bietet Ihnen die Hälfte des Mobiliars.“ — Die Frau: „Aber ich will das Piano.“ — „Sie sollen es haben. Sind Sie zufrieden?“ — „Ich möchte das Schlafzimmer und die Wohnzimmereinrichtung.“ — „Er wird Ihnen alle Möbel geben.“ — Und er muß den Antrag bekräftigen. — „Nur. Noch etwas?“ — „Er muß auch eine Wohnung für mich finden.“ — „Auch gut. Er bietet Ihnen 2 Pfund 10 Schilling.“ — „Nun, ich will 4 Pfund.“ Während die Anwälte das Gespräch mit Heftigkeit verfolgten, mischte sich der Vorsitzende ein und machte die anspruchsvolle Frau darauf aufmerksam, daß sie ihre Forderungen in einem vor Gericht unzulässigen, barischen Ton vorbringe. Die Antwort der Dame war, daß sie ihren natürlichen Reiz habe, worauf der Vorsitzende erwiderte, daß er das bedaure. — Das Ende vom Liede war, daß sie erklärte, wieder zu ihrem Gatten zurückkehren zu wollen, und der Richter erließ die Parteien, während niemand dem abweisenden Gatten sein Mitgefühl versagte.

Prüfung Wissenschaft. Das Londoner Hospital mit dem die größte Medizinschule Londons verbunden ist, hat beschlossen, von jetzt an Frauen nicht mehr zum Medizinischen Studium aufzunehmen. Es wird der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ zufolge betont, daß man nicht die Eignung der Frauen zum Studium bezweifelt, sondern daß der gemeinsame Unterricht mit Männern sich als unmöglich erwiesen habe; es sei eben nicht möglich, gewisse Kapitel der Medizin jungen Männern und Frauen gleichzeitig vorzutragen. Die Universitäten Dundee und Manchester haben ihre Übereinstimmung mit den Erfahrungen des London Hospital ausgesprochen, während man auf den anderen Universitäten die genannten Schwierigkeiten nicht bemerkt hat; in Edinburgh, wo vierhundert Frauen Medizin studieren,

wird nur der geburtsärztliche Unterricht in getrennten Klassen erteilt.

Die Massage der Tigerin. Eine mächtige indische Tigerin wird jetzt täglich an der Nase und an der Kehle von ihrer Wärterin massiert, um ihr die durch eine schwere Erkältung hervorgerufenen Beschwerden zu erleichtern. Die Frau, die diese lästige Tat vollbringt, ist die Wärterin dieses bengalischen Tigers Mrs. Lambert, die ihn im Raubtierhaus des Zoo von Manchester besorgt. Die Tigerin, der das rauhe Klima augenscheinlich nicht bekommt, leidet schon den ganzen Winter hindurch an einer schweren Erkältung und wird von der Wärterin rührend gepflegt. Sie verbringt täglich mehrere Stunden damit, dem mächtigen Raubtier heiße Gufahpftmassagen um den Hals zu machen. Es ist ein eigenartiger Anblick, wenn man beobachtet, wie gefällig die Bestie sich die Massagen anlegen läßt und wie sie geföhlig dabei den Hals hinhält. Auch die Massage läßt sie sich ganz ruhig gefallen. Ein Pfau namens „Duffer“, der seit dem vorigen Sommer der intimste Freund dieser zuzüchtigen Tigerin ist, steht aufmerksam dabei und findet viel Freude an dieser Behandlung.

Der erste weibliche Amtsanwalt. Dieser Tage hat zum ersten Mal eine Dame den öffentlichen Ankläger vertreten. Fräulein Dr. Bernst hat in Berlin-Tempelhof als Amtsanwältin fungiert und nicht nur gegen Frauen, sondern auch gegen Männer ihre Anklagen erhoben.

Ein Dekret gegen das Rüssen in Italien. Wie der „Matin“ aus Rom meldet, haben die Gemeindegörden nach dem Beispiel von Gouvernements gewisser amerikanischer Staaten die Absicht, durch ein beinahe zur Veröffentlichung gelangendes Dekret das Rüssen seitens der Liebespaare in den Parks und anderen öffentlichen Plätzen aus hygienischen und moralischen Rücksichten zu verbieten.

Praktisches für die Frau.

Wie kann die Hausfrau die teure Seife sparen? Es war bisher im Haushalte üblich, daß alles, was einer Reinigung zu unterwerfen war, mit Wasser und Seife behandelt wurde. Bei den heutigen hohen Seifenpreisen ist es unmöglich geworden, die Seife überall da anzuwenden, wo es reinigen heißt. Und das ist ja auch gar nicht notwendig. Es gibt noch andere Hilfsmittel, mit denen es leicht möglich zu machen ist, Unsauberkeiten zu beseitigen. Fensterbretter, weiß lackierte Türen und Küchenschränke behandelt man niemals mit Seife. Man bereitet sich hierzu eine Mischung aus Schlemmkreide und Wasser, die leicht breiig ist, tanche da hinein einen weichen Lappen und reibe damit die lackierten Gegenstände ab. Aller Schmutz wird sehr leicht schwinden und der Farbenanstrich nicht im mindesten angegriffen werden. Ein Nachspülen mit lauwarmem Wasser und ein Trocknen mit einem weichen trockenen Lappen sind unbedingt notwendig, um den Gegenstand wie neu erscheinen zu lassen. Auch Quillastände, die man 24 Stunden lang in Wasser gelegt und darauf durchgeschüttelt hat, ist ein vortreffliches Reinigungsmittel für alle Gegenstände mit Lackfarbenanstrich. Sie greift die Farbe nicht an und beseitigt mit Beistellung alle Unsauberkeiten. Weißen Wäschebecken einen bäßlichen grauen Rand auf, so behandle man sie mit gewöhnlichem Kochsalz. Man reibt die unsauberen Stellen mit angefeuchtetem Kochsalz gut aus und spült darauf den Gegenstand in lauwarmem Wasser gründlich nach. Silberlachen lassen sich mit dem Kochwasser der Karöffeln vortrefflich reinigen. Das Silber wird nicht im geringsten angegriffen und das Aussehen neu und strahlend. Durch vorstehende Hilfsmittel kann die Hausfrau viel Geld für die teure Seife sparen.

Wie man kalten Tabakrauch entfernt. Besonders in den Häusern, in denen gewöhnlich nicht geraucht wird, empfindet man den von Abendgesellschaften oder Besuchen in einem Zimmer zurückgebliebenen Geruch des kalten gerösten Rauchs sehr unangenehm. Er hält sich mit großer Hartnäckigkeit länger Zeit, wenn man ihn nicht durch ein Mittel beseitigen entfernt. Das kann innerhalb weniger Minuten durch Verbrennen von Kaffeesatz geschehen. Am besten trocknet man den Kaffeesatz und streut ihn über ein paar glühende Kohlen, die man auf einer Blechschale oder etwas Ähnlichem hält. Als ein anderes, noch einfacheres Mittel wird empfohlen, ehe man für die Nacht die Fenster schließt, einen Eimer Wasser im Zimmer aufzustellen. Dann soll der Geruch bis zum Morgen vergangen sein.

Die Tuberkulose in der Muttermilch. Da die Tuberkulose auch in Frankreich sehr zugenommen hat, haben die Ärzte Chambrelent und Vallois die Milch tuberkulöser Mütter untersucht. Das Ergebnis war, daß die Muttermilch zwar nicht immer Tuberkeln enthält, aber immerhin in 13 Prozent der Fälle in so starkem Maße, daß die Kinder davon infiziert werden können. Sie fordern deshalb, daß es tuberkulösen Frauen überhaupt untersagt werde, ihre Kinder selbst zu stillen.

Handel und Volkswirtschaft.

Einige Tatsachen zur Beurteilung der Bedeutung des Ruhrgebiets.

Das Ruhrgebiet, für das es eine genau feststehende geographische Abgrenzung nicht gibt, umfasst eine Fläche von ungefähr 2.000 qkm.

Auf dieser Fläche wohnen dicht zusammengeballt rund 4 Millionen Menschen, also etwa genau so viel, als die gesamte Einwohnerzahl der Schweiz beträgt (3,9 Mill. im Jahre 1920).

Die außerordentliche Dichte der Bevölkerung des Ruhrgebiets und damit die ungeheure Gefahr einer weiteren Verdichtung durch fremde Truppeneinschiebungen zeigt sich darin, dass im Ruhrgebiet auf 1 qkm. Fläche rund 1.600 Personen wohnen, in der Schweiz dagegen auf 1 qkm. nur 24.

Die Bevölkerung ist fast ausschliesslich in Bergbau und Industrie tätig. Im ganzen wurden nach der letzten Betriebszählung von 1907 rund 750.000 industrielle Arbeiter im Ruhrgebiet gezählt. Heute dürfte ihre Zahl bereits eine Million überschreiten.

Der weit überwiegende Teil ist im Steinkohlenbergbau beschäftigt, dessen Belegschaft über 1/2 Million Personen beträgt.

Das Ruhrgebiet stellt das bedeutendste Kohlenvorkommen in Deutschland dar, es umfasst mit 218 Milliarden Ton. Steinkohlenvorrat über 1/2 der gesamten deutschen Steinkohlenvorkommen.

Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet (ohne links-rheinische Zechen) betrug im Jahre 1918: 110,4 Mill. Tonnen, sein Anteil an der Gesamtförderung des Deutschen Reichs (nach dem jetzigen Gebietsstand) betrug 78,31 Proz.

Im Jahre 1922 wurden rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle im Ruhrgebiet gefördert.

Die Rohisenproduktion im Jahre 1918 betrug im Ruhrgebiet 6,7 Millionen Tonnen oder 61 Proz. der gesamten deutschen Rohisenproduktion.

Die Rohstahlproduktion im Jahre 1918 betrug im Ruhrgebiet 7,5 Millionen Tonnen oder 65 Proz. der gesamten deutschen Rohstahlproduktion.

Die Kohlenlieferungen an die Entente sind in erster Linie vom Ruhrgebiet zu stellen. Diese Kohlen- und Koksanzuglieferungen (in Kohlen umgerechnet) betragen:

| | |
|----------------------|-------------------|
| im Jahre 1920 | 15.631.000 Tonnen |
| 1921 | 18.180.000 " |
| Januar bis Nov. 1922 | 16.971.000 " |

Mehr als 1/2 des Aufbringens an Koks- und Kohle im Ruhrgebiet wurde von der Entente in Anspruch genommen, also der eigenen Wirtschaft entzogen.

An dem Gesamtverbrauch deutscher Steinkohle im Jahre 1921 nach dem Inlande in Höhe von 93,1 Millionen Tonnen ist das Ruhrgebiet mit 46,3 Millionen Tonnen beteiligt.

In welchem Grade die inländische Versorgung mit Steinkohle und Koks von der Ruhrförderung abhängt, zeigt folgende Einzelzahl: im

Oktober 1922 betrug der Gesamtverbrauch an Steinkohle und Koks im Deutschen Reich rund 8 Millionen Tonnen, von denen 6 Millionen Tonnen allein aus dem Ruhrrevier stammen.

Die außerordentliche Bedeutung des Ruhrgebiets für die deutsche Volkswirtschaft zeigen folgende Verkehrsziffern:

32,5 Proz. des gesamten Güterverkehrs auf den Eisenbahnen;

25,3 Proz. des gesamten Güterverkehrs auf den Binnenschiffahrtsstrassen,

im Deutschen Reich fand 1913 (gegenwärtiger Gebietsumfang) im Ruhrrevier statt. Fast rund 1/2 des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt demnach auf das Ruhrrevier.

Die Umstellungen infolge des Friedensvertrages und die Anforderungen der Entente bedingten eine starke Vermehrung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet. Allein im Bergbau mussten 150.000 Arbeiter mit ihren Familien in den letzten Jahren neu untergebracht werden. Allein durch diesen Zuwachs ist die Wohnungsnot trotz aller Gegenmassnahmen auf das höchste gestiegen. Im Frühjahr 1922 gab es über 100.000 Wohnungssuchende im Ruhrgebiet. Diese Zahlen lassen ersehen, welche ungeheure Unzulänglichkeiten die Unterbringung von 40 bis 50.000 Mann Besatzungstruppen in diesem dichtest bevölkerten Gebiet des europäischen Kontinents mit sich bringen muss.

Die III. Mustermesse in Posen. Die diesjährige III. Mustermesse in Posen findet vom 29. April bis zum 5. Mai 1923 statt. Der Anmelde-termin ist bis zum 31. Januar verlängert worden. Für Anmeldungen, die nach dem 31. Januar eingereicht werden, wird ein Zuschlag von 100 Proz. erhoben werden. Es sind bereits Anfragen aus Amerika, Frankreich, der Schweiz, Rumänien, Lettland und Finnland, bezüglich eines Besuches der Mustermesse eingelaufen. Anmeldungen nehmen entgegen und erteilen Aufklärung: Miejski Urząd Targu Poznańskiego, Posen, Plac Sapieżyński 10, und Schmidt, Warschau, Szkolna-Str. 10.

Warschauer Börse.

Warschau, 31. Januar.

1720—1710

Millionówka

4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.

f. 100 Rbl.

4 1/2 Proz. Pfdb. d. Bodenkreditges.

f. 100 Mk.

5 Proz. Obl. d. Stadt Warschau

Valuten:

Dollars

Frank. Franks

Schweiz.

Belgien

Berlin

Danwig

London

New-York

Paris

Frank

Schwels

1870-1880

0,75-0,77 1/2 - 0,76

0,77 1/2 - 0,76

171000-160000-162500

36000-35250

2170-2130

1020-1015

6700-6630

Wien
Italien

54-52 1/2
1895-1640

Aktien:

| | |
|---|----------------------|
| Warsch. Diskontobank | 55000-50000 |
| Handel- u. Industriebank | 17000-18500 |
| Lemberger Industriebank | 4100-5200-4500 |
| Vereinigte poln. Landbesitzer-Genossenschaftsbank | 14000-15500 |
| Wildt | 23500-24000-24500 |
| Virley | 11500-11900-11800 |
| Holzindustrie | 6000-5750 |
| Ogilewski | 99000-102000-100000 |
| „Medrajew“ | 80000-78500 |
| Ortwein & Karasinski | 18750-18500 |
| Budski | 40000-38500 |
| Haberbusch & Schiele | 125000-120000 |
| „Foski“ | 27000-25000-26000 |
| Zieloniewski | 72000-25000-82500 |
| Hurt | 3800 |
| Berkowski | 7300-7600-7450 |
| Schiffahrtsgesellschaft | 4100-4200-4050 |
| Warsch. Handelsbank | 80000-70000 |
| Warschauer Kreditbank | 11000 |
| Westbank | 60000-70000-74000 |
| Arbeiter-Genossenschaftsbank | 17000-19500 |
| Warsch. Ges. d. Zuckerfabr. | 725000-775000 |
| Lasy | 76000 |
| Kohlengesellschaft | 164000-165000-149000 |
| Lilpop | 91000-88500-89000 |
| Ostrowiser Werke | 86500-84500 |
| Stellinski | 33500-32000-33000 |
| Starnowice | 43000-43750-45000 |
| Warsch. Lokomotivfabrik | 13700-13350-13400 |
| Zygarow | 107000-162500-165000 |
| Gebr. Jablonsky | 13600-14000-13900 |
| Naphtha | 9500-9200-9900 |
| Polbal | 4000-4100-4000 |
| „Sila i swiatlo“ | 7100-7000-7200 |
| Pols | 56000-55000 |
| Lemberger Naphtha | 725000-750000 |
| Gebr. Nobel | 17000-17100-16900 |
| Lenartowicz | 11000 |
| Spiritus | 80000-79000-82000 |
| Michalow | 38500-27000-36000 |

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz etwas schwächer. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

| | |
|-------------------------|----------------------|
| Dollars | 36000-35900 |
| Pfund Sterling | 165000-163000-171000 |
| Französische Franks | 2100-2120-2140 |
| Belgische | 1850-1860-1870 |
| Schweizerische | 6080-6700 |
| Deutsche Mark | 0,91-0,77 1/2 - 0,75 |
| Oesterreichische Kronen | 0,51-0,52 1/2 - 0,53 |
| Tschechische Kronen | 1000-1020 |
| Lire | 160-1650-1675 |
| Rumänische Lei | 140 |
| Millionówka | 1000 |
| Schecks auf Wien | 0,50 |
| Schecks auf Berlin | 0,80-0,78 |

Die Lodzer Geldbörse.

Auf der Lodzer Geldbörse waren auch im Laufe des gestrigen Tages keinerlei Umsätze zu verzeichnen.

Berlin, 31. Januar (Pat.) — Der Sturz der deutschen Mark ist katastrophal. Der Dollarkurs stieg gestern von 33 auf 44 Tausend. Für die polnische Mark wurden gestern 1 Mark 10 Pfennig gezahlt. Sogar die österreichische Krone ist gestiegen. Es wurde dafür 75 Pfennig gefordert. Der Banknotenumlauf in Deutschland stieg während der letzten Woche um 200 Milliarden und hat die Summe von 1,650 Milliarden erreicht.

In den Sälen des Kinos Luna

Am Sonnabend, den 3. d. Monats, zu Gunsten des Waisenhauses

Großer Mastenball „Auf dem Monde“

2 Orchester! Attraktionen und Überraschungen! — Vorverkauf von Billets in der Kasse 2 Orchester! Anfang 11.30 Uhr abends.

Die Trennung unserer Tochter

Leokadia Matz

mit Herrn Bruno Kresse

in der St. Johanniskirche um 5.45 Uhr abends

zeigen hiermit an

Cäsar Matz u. Frau Maria

geb. Heißeiser.

Lodz, den 1. Februar 1923.

Telegramm!

Alle Bekannte, Damen-Mantel, Kleider, Hüten, Röcke kaufen Sie zu billigen Preisen bei

Schmiedel & Rosner, 2a d. Petrikauer Straße 100 und Filiale 160. 372

Färbermeister-Kolorist

für Wollfärberei-Druckerei mit 20jähriger Praxis sucht passende Stellung. Offerten erbeten unter „J. G. 19“ an d. Geschäftsst. d. Bl. 858

Maschinenschreiberin

perfekt polnisch und deutsch, gute Rechnerin, wird von sofort gesucht. Senatorskastr. Nr. 28. 455

Junger Mann

aus der technischen oder Eisenbranche für hiesiges größeres Geschäft als Verkäufer gesucht. Offerten unter „O. H. 17.“ erbeten. 321

Mechanische Schlosserei sucht zwecks Vergrößerung Kapitalträgerin

Kompagnon

Faufmann bevorzugt. Off. unter „R. S. 20.“ an Geschäftsst. dieses Blattes.

Hollanstat f. Zahn- u. Mundkrankheiten

145 Petrikauer Strasse 145

v. Zahnarzt H. Prusa

Plombieren schmerzlos künstlich. Zähne.

Preise laut Taxo. 5386

„Ekonomja“ Geyers Ring 5/6. Gegen Ratenzahlung!

Sämtliche Herren- und Damengarderoben, Schuhe, verchiedene Schnittwaren, Wäsche usw. Aufträge werden nach den neuesten Fassons ausgeführt 5591

Zu kaufen gesucht:

c.o. 10 mech. Kurbelstühle, gebraucht, jedoch gut erhalten, 14/4—16/4 engl. breit und je 4 Schützenkasten; 1 Conuscher- und Aufbaummaschine 16 1/4 engl. breit; 1 Kreuzspulmaschine für Kette; 1 Schlauch-Cops Spulmaschine; 1 Ringzwirnmachine, c.o. 80—100 Spindeln; 1 Garn-Häsel ev. mit 20 Spindeln. Gesf. Angebote unter „J. S. 43“ a. d. Geschäftsstelle djs. Bl. erbeten. 288

Bürobeamter

mit allen Büroarbeiten gut vertraut und der Landessprachen mächtig, sucht Stellung. Off. unter „R. R.“ an die Geschäftsstelle djs. Bl. erbeten. 374

Elektro-Motor,

2 Hf. m. Anlasser, 1 Transmision, 4 Meter lang und 1 Farbenreißmaschine, 3 malig zu verkaufen. Adolf Goldberg, Andrzejka-Strasse 1. 378

Es werden einige

Hand-

stickerinnen

gesucht. Alojz 1-go Maja Nr. 38, W. 7.

Gelegenheit

Suftritt - Nähmaschine, Syst. Singer, Mod. „66“, vollst. neu, an Meistbietende sofort zu verk. Wulcanika 78, 1. Et., b. Pager, v. 3—6 Uhr.

Am 28. Januar, um 2 Uhr nachmittags verschied plötzlich infolge eines unaufgeklärten Unglücksfalls mein lieber Sohn, Bruder, unser Schwager, Onkel, Nefte, Cousin und Bräutigam

Alfons Rudolf Berndt

im blühenden Alter von 25 Jahren. Die Beerdigung unseres teuren Dahingegangenen findet Freitag, den 2. Februar um 1 Uhr nachmittags vom Trauerhause Karłowka-Straße (Chaussee) 24 aus, auf dem evangelischen Friedhofe in Doly statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

377

Die Beilegung unserer entschlafenen teuren unvergesslichen stillen Dulderin

Emma Minor, geb. Meierhold

findet am Freitag, dem 2. Februar dieses Jahres, um 2 Uhr nachmittags auf dem alten evangelischen Friedhof vom Trauerhause Zajączkowska-Straße 75 aus, statt.
Die Hinterbliebenen.

370

Katholischer Kirchen-Gesang-Verein „Anna“, Lodz.

Sonnabend, den 3. Februar, um 8 Uhr abends veranstalten wir im Saale des 4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, Napiórkowskiego (Alte Zarzewska)-Straße 64, ein

Karneval-fest

verbunden mit Gesang-, Solo- sowie humoristischen Vorträgen und darauffolgendem Tanz, wozu die werten Mitglieder sowie Gönner unseres Vereins höflichst eingeladen werden.

340

Der Vorstand.

Touring-Club, Lodz.

Donnerstag, den 1. Februar d. J., um 9 Uhr abends, findet im Vereinslokal Alimskiego 139 eine

Monatsitzung

statt. Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Renouierung des Clubtotal.
- 3) Ballotage.
- 4) Anträge.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen.

333

Der Vorstand.

Turnverein

„Eiche“

Sonnabend, den 10. Februar 1923, um 8 Uhr abends findet im eigenen Lokale, Alexandrowskastr. 128 unser diesjähriger

Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gäste herzlichst einladen. Damen werden gebeten, möglichst in Maskenkostümen zu erscheinen.

Demaskierung um 2 Uhr nachts.

376

Der Vorstand.

Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Ründigung mit 6% 4wöchentlich 15% längerer Ründigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Weje Kosciuszki 45/47.

5269

Dr. med. Herm. Lubioz,

Spezialarzt f. Haut-, Garm- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit künstlicher Röhrensonne. Sprechstunden von 4-8, für Damen besonders Wartezimmer 382

Dr. C. Prębalski

Spezialarzt für Haut-, Haar-, venerische u. Garmorgankrankheiten. Behandlung mit Quarzlicht (Garmstrahl). 26 und Röntgenstrahlen, Elektrifizierung u. Massage von 9-11 u. von 4-6, für Damen von 4-5 Uhr. Zawadzka-Straße 1.

Dr. med. BRAUN,

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Garmleiden. Dzielna - Straße 9

Empf. v. 8-10, n. 4-8. Kleinsteherder 356

evang., in den 50-er Jahren, mit etwas Vermögen, wünscht Witwe von 25-40 Jahren, ohne Kinder, etwas Vermögen, ob ein Geschäftswelt Rat lernen zu lernen. Off. unter „J. G.“ an die Geschäftsstelle d. Bl.

Intelligenter Herr, vermögend, wünscht die Bekanntschaft einer Dame von 25-30 Jahren mit Kapital von 15-25 M. zwisch. Heirat. Off. bitte unter „Ehrenache Nr. 1000“ an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten. 355

Damentover

in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter „Damentover“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 365

50 neue Ziegelkarren

zu verkaufen, Dombrowska Str. 54, in der Schmiede 31

Kaufe

und zahle 150% teurer: Brillant, Gold, verschiedene Schmuck, alte Röhren, Pelze, und Teppiche, Konstantiner 7, Mühl, rechte Ofen, 1. Etage.

Verein deutschsprechender Meister u. Arbeiter.

Sonnabend, den 4. Februar d. J. begeht unser Verein die feierliche

Weihe der Vereinsfahne

mit folgendem Programm.

Sonnabend, den 3. Februar, 8 Uhr abends findet in der Turnhalle, Zakontna-Straße 82, ein Kommers statt.

Sonntag, den 4. versammeln sich alle zur Feier eingeladenen Vereine in unserem Vereinslokale, Andrzejka-Straße 17, von wo aus um präzise 9 Uhr vormittags der Ausmarsch nach der Kathedrale u. von hier nach der St. Johanniskirche erfolgt. Nach vollzogener Weihe der Fahne in letzterem Gotteshause, begibt sich der Zug nach der Turnhalle, wo ein gemeinsames Mittagessen stattfindet. — Ab 5 Uhr nachmittags daselbst gemütliches Beisammensein, verbunden mit Vorträgen und Tanz. Zutritt haben nur Mitglieder und durch selbige eingeführte Gäste, sowie die Mitglieder der geladenen Vereine.

293

Der Vorstand.

Sportvereinigung Union



Am Sonnabend, d. 10. Februar d. J. in den Sälen des Kinos „Cana“

Großer Maskenball

unter der Benennung:

„Eine Nacht im Dollarlande“

Beginn 11.30 Uhr abends.

Unzählige Überraschungen. Jazz-band. Sportattraktionen u. and. Reigenfahrten der Cow-boy's. Damen in Masken. Herren — Abendtoilette.

Eintrittskarten zu haben bei: Firma „Meteor“, Przejazd 16 und Droghandlung A. Dietel, Petrikauer Straße 157. Am Balltage von 7 bis 10 Uhr abends im Vereinslokal, Przejazd-Straße 5. — Die Vereinsmitglieder werden gebeten, ihre Eintrittskarten an den Klubabenden oder beim Kassierer (Przejazd 16) abzuholen.

369

Neue Anzeigen- u. Bezugspreise

ab 1. Februar 1923

der

„Lodzer Freien Presse“ G. m. b. H.

Infolge erneuter plötzlicher Preissteigerung sämtlicher Artikel, insbesondere aber des Papiers, der Arbeitslöhne, der Druckmaterialien und der Steuerbelastung, sehen wir uns veranlaßt, für unsere Zeitung folgende neue Bedingungen festzusetzen:

Die Einzelnummer kostet im Straßenverkauf:

an den Wochentagen Mark 400.—
„ „ Sonntagen „ 500.—

Abonnements:

Ohne Zustellung in der Stadt monatlich 2,000.—
Mit Zustellung in Stadt u. Land pro Woche Mark 2500.— „ 10,000.—

Anzeigen-Tarif:

Die 7zeipaltene Nonpareillezeile kostet im Inseratenteil M. 500.—
„ „ „ „ „ im Reklameteil 2000.—
Im lokalen Teile für die Korpuschriftzeile 2400.—

Bei Wiederholungen von Inseraten desselben Inhalts beträgt der Rabatt:

bei 3-maliger Wiederholung 10 %
„ 6 „ „ 20 %
„ 10 „ „ 30 %

Für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Sämtliche Beträge sind im voraus auf unser Postkchekonto Nr. 60,689, „Lodzer Freie Presse“ oder bei der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodz, einzuzahlen.

Eäumige Zahler haben bei Entrichtung der Bezugsgebühr für die rückständigen Monate den zuletzt gültigen Abonnementspreis zu zahlen.

Unser Konto in Danzig: Danziger Privat-Aktien-Bank, Langgasse 32-34, Deutschland: Ostdeutsche Privatbank, G. m. b. H., Berlin W 35, Am Karlsbad, 29.

Die Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ G. m. b. H.